

# DAS TOR



## DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

27. JAHRGANG

HEFT 1

JANUAR 1961

JAHRESBEZUGSPREIS DM 36.— ODER MONATLICH DM 3.—

# DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT  
DÜSSELDORF

## Hauptgeschäft

Königsallee 45/47

Telefon 88 31

## Abteilung für Privatkundschaft

Benrather Straße 31

## Außenhandels- und Devisen-Abteilung

Breite Straße 20

## Filiale Benrath

Benrather Schloßallee 129

Telefon 7 14 71

## Filiale Ratingen

Düsseldorfer Straße 23

Telefon 34 36



## Zweigstellen

BERLINER ALLEE, Berliner Allee 44

BILK, Aachener Straße

BREHMPLATZ, Brehmstraße 1

DERENDORF, Collenbachstraße 2

FLINGERN, Dorotheenstraße 1

GRAF-ADOLF-STRASSE, Graf Adolt-Str. 76

HAFEN, Hammer Straße 40

HEERDT, Nikolaus-Knopf Platz

OBERBILK, Kölner Straße 293

OBERKASSEL, Barbarossaplatz

RATH, Westfalenstraße 4

REISHOLZ, Henkelstraße 289

WEHRHAHN, Jakobstraße 1

BÜDERICH, Dorflstraße 2

## Führung von Sparkonten

Sachkundige Beratung in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



Blumenhaus

**CLEMENS**

MODERNE BLUMEN-  
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 35 25 08

Haltestelle der Linien 2, 7, 11



WENN KLEIDUNG  
dann zu

**Settlage**

DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

**K.P. MIEBACH**

STAHL- und METALLBAU  
Schaufenster- und Portalanlagen  
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DÜSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

# DREI BÜCHER <sup>DES</sup> MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung • Königsallee 96

Der Prozeß beginnt. Neue russ. Erzähler 1956-1960. Herausgegeben von Jürgen Rühle. 392 Seiten, Ln. DM 17,80.

Heiterkeit kennt keine Grenzen. 412 Seiten, Ln. DM 24,80. Ausländ. Humor der Gegenwart in Wort u. Bild, herausgeg. von Erich Kästner.

Th. Rutt: Land an Sieg und Rhein. 308 S. m. zahlr. Fotos, Ln. DM 30,-. Geschichte - Kultur - Wirtschaft unserer engeren Heimat.

## Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Januar 1961

1. Januar	Brauerei-Kaufmann Willi Johann	60 Jahre
2. Januar	Oberstudiendirektor Prof. Dr. Blume	60 Jahre
2. Januar	Werbefachmann Jupp Kamps	50 Jahre
8. Januar	Polizeidirektor Walter May	55 Jahre
12. Januar	Oberregierungs- und Fischereirat Dr. Otto Karl Trahms	50 Jahre
13. Januar	Handelsvertreter Hans Heubes	50 Jahre
14. Januar	Regierungsoberinspektor a.D. Gustav Meder	70 Jahre
18. Januar	Obersteuerinspektor a.D. Karl Heyden	70 Jahre
18. Januar	Handelsbevollmächtigter Werner Peters, Aalen i. Württ.	50 Jahre
19. Januar	Kaufmann Eugen Gresser	60 Jahre
20. Januar	Musiklehrer Albert Müllender	55 Jahre
24. Januar	Obersteuersekretär Franz Lenders	65 Jahre
25. Januar	Werbefachmann Franz Franken	50 Jahre
25. Januar	Kaufmann Arthur Platz	60 Jahre
26. Januar	Kaufmann Josef Schumacher	81 Jahre
27. Januar	Dachdeckermeister Fritz Dohmen	60 Jahre
28. Januar	Generalkonsul a.D. Ludwig Aeldert	80 Jahre
28. Januar	Rentner Hermann Manger	75 Jahre
28. Januar	Malermmeister Karl Rösenberg	65 Jahre



# Rayermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

**RUHRKOHLE  
JETZT STAUBFREI**

Verkaufsagentur für  
**BP-HEIZÖLE**

# Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit  
1901

DÜSSELDORF · KURZE STRASSE 11 · RUF 1 28 96



Die Erfüllung Ihrer Ferienwünsche — eine Touropa-Reise

Bequemes Reisen im Liegewagen, volle Freizügigkeit am Zielort  
Wir bieten eine große Auswahl an Reisezielen, auch Einzelreisen und für Autofahrer

Beratung in allen Reisefragen :

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 8 0771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Bommer Kaffee

*Immer ein Genieß!*

28. Januar	Fabrikant Paul Theissen	60 Jahre
30. Januar	Schauspieler Jupp Hussels in Grossenhain bei Bremerhaven, Haus Altenkamp	60 Jahre
30. Januar	Kaufmann Wilhelm Ludwig Mann	65 Jahre
30. Januar	Kaufmann Paul Hans Paefgen	50 Jahre

*Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!*

*In der Zeit vom 16. November cr. bis 16. Dezember cr. hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:*

am 18. November cr.	Bezirks-Schornsteinfegermeister a.D. Fritz Fels
am 28. November cr.	Kaufmann Paul Thonemann
am 9. Dezember cr.	Handelsvertreter Hermann Tofahrn

## Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

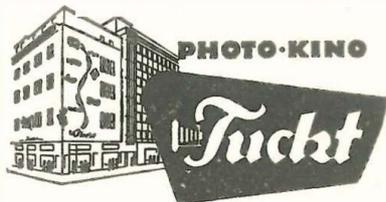
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
Glas, Porzellan und Bestecken

**Photofragen beantwortet**

**Photowünsche erfüllt**

**sachkundig und sorgfältig**

Über  
65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 • Telefon 35 03 03

BANK DER



MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT  
**WIRTSCHAFTSBANK**  
EGMBH.

D Ü S S E L D O R F

B R E I T E S T R A S S E 7

Depositenkassen: Grafenberger Allee 149 und Corneliusstr. 75

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# WEDEMEYER

*Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890*

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

## *Die Chronik der „Jonges“*

Berichte über die Versammlungen

15. November

Ein Gast aus dem fernen Osten, der japanische Hochschullehrer Prof. Dr. Agao Ide, sprach im Beisein der Regierungsvertreter, der Mitglieder der Düsseldorfer japanischen Kolonie im festlich mit Fähnchen und Blumen geschmückten Vereinsheim über die zwanzig Nationalparke seiner Heimat.

Dem Vortrag ging nach der Begrüßung durch Dr. Kauhausen ein Kurzreferat unseres Schriftführers Loos voraus, der die Naturschutzbestrebungen in der Welt, also auch die Vorhaben in unserer Bundesrepu-

blik, näher erläuterte. Er erinnerte dabei an den Grünen Landtag, der am 5. November im „Ständehaus“ stattfand und dessen Leitziele darin bestehen, den grünen Lebensraum um der Menschen willen wieder zu beschaffen. Immer, so legte Jupp Loos dar, gehe es heute und in der Zukunft darum, die Landschaft und den Menschen über die Hast der Tage hinfort von neuem zusammenzubringen, damit die arbeitende Bevölkerung wieder zur Harmonie der Lebensführung zurückfände. Diese Ziele, Naturparke zu schaffen, sind in den USA und in Japan längst zur Selbstverständlichkeit gewor-

Man  
kauft  
gut  
bei  
PC

# Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



*Anspruchsvolle fahren*

**BORGWARD**

*Isabella*

**Haupt Händler  
Carl Weber & Söhne**

Werk und Verwaltung: Himmelgeister Straße 45  
Ausstellungsort: Stadtmitte, Karl-Rudolf-Str. 172  
Gebrauchtwagen-Abteilung: Kettwiger Straße /  
Ecke Höherweg Ruf: Sa.-Nr. 33 01 01



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

den. Auch bei uns kommt man in diesen Dingen jetzt vorwärts. Darüber hinaus müßten aber auch in den sich rasch entwickelnden Afrikaländern weiträumige Reservate zum Schutz der dort heimischen Fauna und Flora erstellt werden.

Danach sprach Prof. Ide an Hand prachtvoller Farbdias und eines Films über die zwanzig über das ganze Reich verteilten japanischen Nationalparke mit insgesamt 15 869 qkm Bodenfläche. Diese Anlagen werden jährlich von vierzig Millionen Landsleuten besichtigt. – Nach dem mit stärkstem Beifall aufgenommenen Vortrag dankte Johannes Caspers MdL im Namen des verhinderten Oberbürgermeisters den „Jonges“, deren

tatkraftiges Wirken zum Wohl der Vaterstadt längst jedermann bekannt sei.

22. November

Wieder waren zur Freude aller Mitglieder das Orchester und der Chor des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in ihrem Kreis zu Gast. Beide Klangkörper ernteten, wie das auch nicht anders zu erwarten war, mit ihren mannigfaltigen Darbietungen, starken und verdienten Beifall. Ein besonderer Dank gebührt den beiden Dirigenten, Studienrat Drissen und Musiklehrer Müllender, die das Beste aus dem 45köpfigen Orchester und dem Chor mit seinen 160 Sängern herausholten.

**J. & C. FLAMM**  
EISENGROSSHANDLUNG  
DÜSSELDORF

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

*Spezialität:*  
Formeisen  
Breitflanschträger



**HEINERSDORFF AM OPERNHAUS**

Das große Fachunternehmen des Westens



*Schärfer sehen  
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße  
Coltenbachstraße 1, am Dreieck  
Sa.-Ruf 241 69



**Jean Kels**  
seit 1857

Gas-Wasser-Elektro-  
Installationen

Kronprinzenstr. 66/68  
Ruf 1 85 52

**über 25 Jahre**  
**Schrauben · Drehteile**  
**Werkzeuge · Werkzeugmaschinen**

somit ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar  
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung  
**Friedrich A. Schneider · Düsseldorf**  
Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 1 00 48

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen  
 JAEGER-LECOULTRE  
 Dugena  
 VACHERON CONSTANTIN  
 ETERNA  
 OMEGA  
 Alpina  
 J. Blome UHREN-FACHGESCHAFT  
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE  
 KÖNIGSALLEE 56  
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN  
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Ein Dank sei weiterhin dem Violinsolisten Stangier, den Cello- und Klavierkünstlern Spohr und Birnbacher, dazu dem Soloflötisten Beuren gezollt.

Klassische Musik aus drei Jahrhunderten zog voller hinreißender Beschwingtheit vorüber, als diese jungen Menschen nacheinander Haydns Ouvertüre in D-Dur, je einen Satz aus dem Violinkonzert in G-Dur, dem Cellokonzert und dem Klavierkonzert in C-Dur, ebenfalls von Haydn, sehr gekonnt und einfühlsam darbrachten. Den Beschluß machte die viel umjubelte „Fröhliche Wanderkantate“ von Eichendorff, vertont von Höffer, intoniert vom gesamten Chor und Orchester. Wie stets, sprach auch jetzt wieder Oberstudienrat Napierski zu den einzelnen Programmpunkten die verbindenden Worte. – Wenn Oberstudiendirektor

Blume seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß seine Schüler vor dieser aufgeschlossenen Gemeinschaft musizieren und singen könnten, so traf das nur teilweise zu. Denn daß der Heimatverein die Leistungen dieses Chors und Orchesters immer wieder als etwas besonders Beglückendes empfindet, ging zur Genüge aus dem herzlichen Dankeswort des Präsidenten hervor.

*Luise Kapp: „... in deinem Namen.“ Lebensbild des Dichters Gottfried Kapp. 128 Seiten. A. Laumanns Verlagsbuchhandlung Dülmen in Westfalen.*

Acht Seiten umfaßt die Bibliographie des fast vergessenen Dichters Gottfried Kapp. Weniges ist nach sei-



**KURT STEIN**

Wein- und Spirituosengroßhandlung  
 Bruchstraße 26 Fernruf: 68 54 50

Vertretung der Bergischen Kornbrennerei WILH. HOPPENHAUS K.-G. Haan (Rhld.)

**DÜSSELDORFER Löwensenf**

Die Marke von Weltruf.  
 Immer gleichbleibend in  
 Reinheit und Qualität

Die 6 gastronomischen Asse der Schneider Wibbel Gasse

de Salönke

Fröhliche  
 WEINWIRTSCHAFT

Em Breefkaste



von 9-1 Uhr nachts  
 ständiger Einlaß  
**KINO**

**CLUB 21**

SCHNEIDER WIBBEL  
 STUBEN

Bali Altstadt Kino spielt für Sie bei ständigem  
 Einlaß von 9.00 Uhr früh bis 1.00 Uhr nachts

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# Ein Sparbuch gibt Sicherheit **COMMERZBANK**

HAUPTGESCHÄFT DÜSSELDORF BREITE STR. 25  
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTEILEN

nem tragischen Tode 1938 erschienen, u. a. von Walter Kordt 1958. Wer spricht in seiner Heimatstadt Mönchengladbach, in der er 1897 geboren wurde, noch von ihm?!

Gottfried Kapp zeichnete sich unter den Dichtern der Zeit vor und nach etwa 1930 durch sein allem Ismus abgeneigtes eigenpersönliches Ringen und Streben aus, wie es sich in Romanen, Novellen, Essays, Dramen und Gedichten kennzeichnet und wie es in dem vorliegenden Erinnerungsbuch von der Jugend bis zum grauvollen Tode, den er sich selbst während eines Gestapoverhörs an einem der berüchtigten Tage des November 1938 durch einen Fenstersprung auf die Straße gab, zur Darstellung gelangt. Der Tod war die Folge der Treue zu Geist und Wahrheit und zu seiner Gattin, die Jüdin war. Sie ist es nun auch als Überlebende, die in vornehm sachlicher Weise ohne übles Ressentiment und durch mit um so stärkerer Wirkung aus nächstem Miterleben und späterem Miterleiden von Leben und Werk des geliebten, betont charaktervollen Menschen erzählt, u. zw. in

einer Weise, daß sich das Interesse des Lesers steigert bis zu den Erschütterungen gegen Ende des Buches. Kapp verdient es, mit einem Auswahlband in die Reihe „Verschollene und Vergessene“ der Akademie der Wissenschaften und Literatur aufgenommen zu werden.

Soeben ist im gleichen Verlag sein Roman „Peter van Laac“ erschienen, ein Lebens- und Entwicklungsroman großen Stils, dessen Geschehen sich zum beträchtlichen Teil am Niederrhein, in der Heimat des Dichters, ereignet.  
*Erich Bockemühl*

## *Nikolausfreude für viele Kinder*

Schon am frühen Nachmittag fanden sich die Kinder der Heimatfreunde mit Muttis und Omis im Schloßersaal ein, um die nun allmählich auch Tradition werdende Nikolausfeier zu begehen.

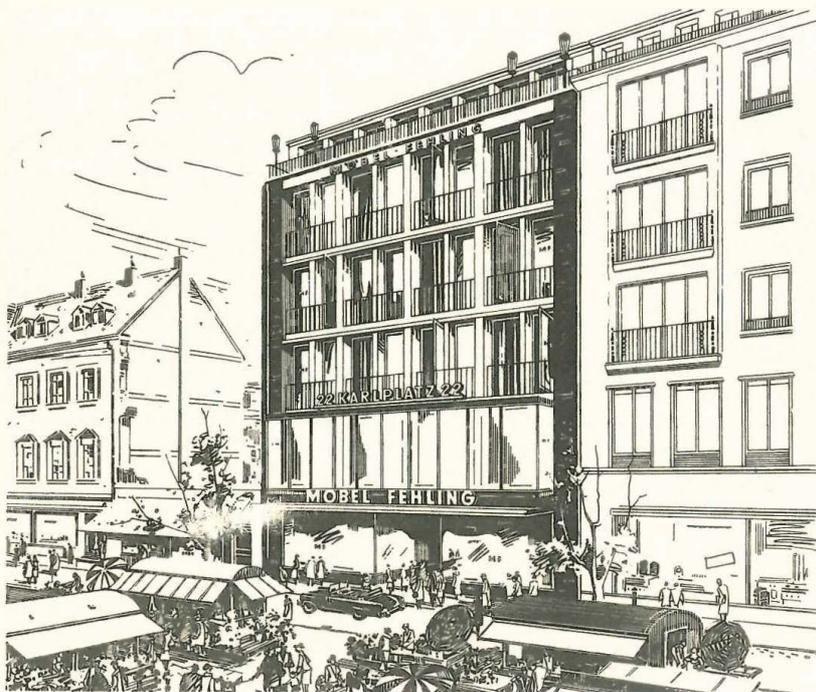
## **J. WILLEMS & CO.**

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel

Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

*Dunnerkiel*  
Magenflimmer  
M. LAUFENBERG · KÖLN



Möbeleinkauf ist und bleibt eine Vertrauenssache. Der weiteste Weg lohnt sich.

**Fehling,** das 8geschossige Einrichtungshaus, hält stets Sonderangebote bereit

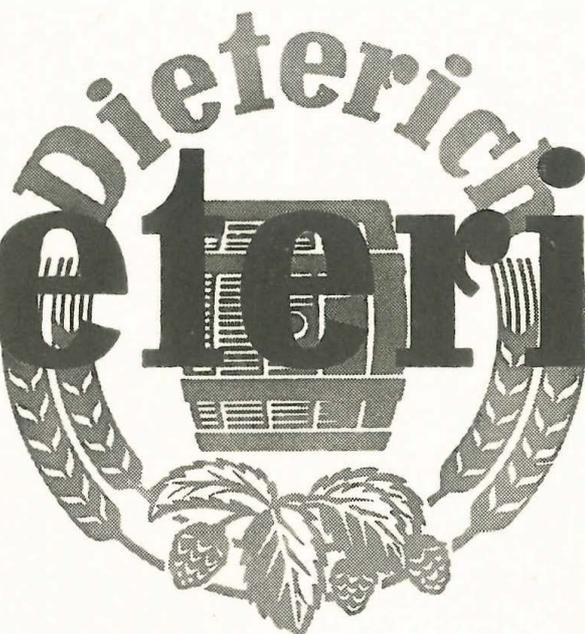
**Fehling,** Karlplatz 22  
40 Jahre Fachhandel  
Aufzug im Hause

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Trinkt das Bier Eurer Heimat



# Schwabenbräu



# Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

*Willi Krüll*

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563  
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Zunächst wurden sie mit Kaffee und Kuchen bedacht. Dann fand ein Märchenspiel des Marionetten-Theaters Winter den lebhaften Beifall der Kleinen. Als schließlich St. Nikolaus, dargestellt von Heinz Süttenbach, würdevoll und hoheitsvoll erschien, erreichte der Nachmittag seinen Höhepunkt. Nach kurzen Ermahnungen

und Gedichten der Kinder, beschloß der Gang zu St. Nikolaus, der für jedes Kind eine schöne gefüllte Tüte hatte, die gelungene Veranstaltung. Josef Loos hatte – wie schon in den vergangenen Jahren – die glückliche Regie und in Willi Kleinholz und Franz Müller zwei stille und sehr bewährte Helfer.

### *Die deutschen Mundarten*

Bernhard Martin: Die deutschen Mundarten  
Elwert Verlag, Marburg

Auch wer das Düsseldorfer Platt nur noch unvollkommen beherrscht, wird immer wieder in der Altstadt spüren, daß die Sprache, auch die Mundart, etwas Lebendiges ist. Im Munde des Volkes wandelt sie sich nach eigenartigen Gesetzen und Regeln. Die vielfältigen Wandlungen der Mundart hat Bernhard Martin in der zweiten neubearbeiteten Auflage seines bekannten Buches: Die deutschen Mundarten nachgezeichnet. Es ist überaus reizvoll, den Weg zu verfolgen, den einzelne Wortbilder und Wortbildungen den Rhein hinunter

genommen haben. Auf den vielen Karten und Skizzen ist Düsseldorf immer wieder eingetragen. Denn die Stadt Jan Wellems liegt mitten in dem Einzugsgebiet, das von der Benrather Linie im Süden und der Uerdinger Linie im Norden begrenzt wird. Ob der Mund des Volkes „maken“ oder „machen“ sagt, ob das Euch „Och“, „üch“, „enk“ oder „ink“ heißt, der Martin weiß auf alles eine Antwort. Nicht nur das Buch, auch die erschöpfenden Literaturangaben werden für viele eine reiche Fundgrube sein. —ö—

*Mit der Zeit gehen . . .  
aber mit dem*

**Assumum**  
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

**Franz Thonemann K. G.**

Düsseldorf, Benrather Straße 12/14, Tel. Sa.-Nr. 8 48 01



Sie zahlen  
TAG  
und NACHT  
den gleichen  
Preis

**TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVII. JAHRGANG

JANUAR 1961

HEFT 1



Winter-  
landschaft  
vor den Toren  
der Stadt

## *Sternschau des Kindes*

### Gedanken am Neujahrstage von Karl Röttger

Als Knabe mußte ich an den schönen Sommertagen die Ziegen und Schafe draußen vor der Stadt hüten. Ich konnte oft im Gras liegen und in den Horizont sehen oder in den blauen Sommerhimmel. An einem solchen Tage ist mir etwas begegnet, das mich mit großen Schauern erfüllte. Eine Frage brach auf einmal aus mir hervor, als ich so, die Hände unter dem Kopf, lag, eine Frage, die in den Jahrtausenden unzählige Male von den Denkern auch gefragt wurde: „Was ist da oben hinter dieser Bläue, hinter der Kuppel? Ist es da ‚zu Ende‘? Und wenn es dort nicht zu Ende ist, was ist denn dahinter?“ Kurz, es stand die Frage auf, ob der Raum endlich oder unendlich sei.

Denken und Nachdenken ist beim Kinde immer in Gefühle eingetaucht, hier aber war es eine Flut von Gefühlen, die mich bedrängte, und die sich schließlich zu einer Angst verdichtete, in der ich begriff, daß ich an etwas Unlösbares geraten war. Ich erlebte da als Kind das, was der Dichter Otto zur Linde in seinem Denkwerk „Die Kugel“ ausgedrückt hat mit den Worten: „zwischen All und Nichts“ seien wir „hangend am schwebenden Reck“. Der Menschengest kann nach seinem bisherigen Vermögen weder die Endlichkeit noch die Unendlichkeit sich vorstellen oder sie „ausdenken“. Wir sind hier schlechthin in ein Mysterium gestellt, für das die Sprache die Worte „Endlichkeit“ und „Unendlichkeit“ als Behelfsmittel gefunden hat.

Dies also erlebte ich als Kind im Anschauen des Himmels und des Horizontes, die beide magisch mein Auge anzogen; und da ich so einer unlösbaren Frage gegenübergestellt war, die ich dennoch lösen wollte, geriet ich in jenes Gefühl der Angst vor dem Rätselhaften und Unbestimmten, das nur durch ein Vergessen überwunden werden kann: In der Heimkehr ins täg-

liche und notwendige Tun, in das Vaterhaus und in den Schlaf der Nächte – vergaß ich.

Aber etwas anderes begann. In dem Süßkirschenbaum vor dem Hause hatte ich eine wundervolle Astgabelung entdeckt, in der man bequem sitzen konnte. Hier saß ich nun abends, ungesehen von den Meinen, an den schönen Sommerabenden und sah die Sterne an. Was mich da an Gedanken und Gefühlen bewegt hat, hoffe ich noch einmal beschreiben zu können. Das Merkwürdigste war, daß ich Gedanken und Gefühle hatte, aber nicht eigentlich die Sterne beobachtete. Ich war ganz allein mit dem allen, aber es schien mir, es sei eine ganz große Fülle, der ich im Anschauen nahekomme. Das erste war ein unermeßliches Staunen in den mondlosen Spätabendstunden, das Erfahren einer Welt über der irdischen. Das nächste war das Gefühl einer fast frierenden Einsamkeit und einer schmerzlichen Sehnsucht. Ob ich bemerkt habe, daß das Heer der Sterne sich bewegte, ist mir fraglich; aber beim Mond habe ich es hernach bemerkt. Ich habe damals, obschon keinerlei Schulunterricht uns auf die Himmelserscheinungen aufmerksam machte, gesehen, daß der frühe Mond, die erste Sichel, das erste Viertel, schon am Tage aufging und bereits zum Abend oder zur frühen Nachtstunde hinter dem Westhorizont verschwand; daß der späte Mond, letztes Viertel, letzte Sichel, zur Nacht aufgehen mußte, weil sie noch am Morgen, beim winterlich dämmerigen Weg zur Schule, sichtbar war. Ich glaube, ich habe auch bemerkt, daß der Mond, umgekehrt wie die Sonne, im Winter seinen höchsten Himmelsbogen beschreibt und dann fast über den Zenit geht. Aber von Sternbilder und Sternnamen wußte ich nichts. Wer mich an die Hand genommen hätte, mir gezeigt, benannt, gedeutet hätte im Anschauen der Erhabenheit des Himmels und des Meeres

der Sterne, was ich doch allein nicht finden konnte –, den hätte ich wahrscheinlich zeit-  
lebens geliebt. Denn diese unbestimmten Ge-  
fühle und Ahnungen im Kinde sind das, woraus  
im wachgewordenen, schöpferischen und genau  
beobachtenden Geist des Erwachsenen die  
Astronomie und, ja, auch die Astrologie hervor-  
gehen. Beide suchen einem Gefühl nach Erken-  
nen und nach Wissen zu genügen, das urtüm-  
lich in den Menschen und nicht zuletzt in den  
germanischen Menschen ruht, immer neu die  
Sterne anschaut, ja, anstarrt, als müsse es ihnen  
ein Geheimnis entreißen, Geheimnis der Bewe-  
gung, Geheimnis des Schicksals.

Ich glaube, man sollte die Kinder fragen,  
was sie unter Sternen erleben, nachdem man sie  
gelehrt hat, den Abend- oder Nachthimmel an-  
zusehen. Man sollte sie auch fragen, was sie  
beim Lichterbaum der Weihnacht erleben, der  
Weihnacht, die ja ein Nachtfest ist und deren  
Symbol, der leuchtende Baum, sich gewiß –  
unbewußt – aus germanischem Sternmythos her-  
schreibt. Wenn in der Neujahrsnacht im Haus  
meines Vaters in enger Stube und bei sehr be-  
scheidendem Punsch die Frage an die Zukunft  
und an das Schicksal von Scherz und Lachen  
überdeckt war, dann pflegten wir mit dem Vater  
eine Weile vors Haus zu treten, um schweigend  
in den Himmel zu schauen. Auch in andern  
Winternächten geschah das gelegentlich. Denn  
auch mein Vater liebte die Sterne. Unbewußt  
war dann das Gefühl da: man hat seinen  
„Stern“, der einen mitnimmt.

Ob die Astrologie wirklich mit den Sternen  
und einem Wirken der Sterne zu tun hat, ob sie  
ein Wissen davon hat, will ich unentschieden  
sein lassen; aber wenn Astrologie nicht flach  
gemeint ist, sondern tief, dann kann sie nur  
die Sterne als Sinnbilder nehmen, als ein Ge-  
genüber von etwas, das tief in uns liegt. Als  
junger Lehrer fand ich einst einen erfolglosen  
Schmierenschauspieler, der mir von seinem  
„Stern“ erzählte, an den er glaubte. Er hat recht  
behalten; sein Stern hat ihn nicht betrogen. Er  
hat ihn zwar nicht zu großem Erfolg und äußere-  
rem Glück geführt, aber zu innerer Reife und  
zu weisheitsvollem Ausgleich. Nachdem er mir  
30 Jahre lang entschwunden war und ich ihn  
längst tot glaubte, begegnete er mir im letzten  
Sommer wieder. Nun denke ich, es sei nicht  
zu spät, mit fast sechzig Jahren an die Kind-  
heit anzuknüpfen und, nachdem so viel mühe-  
volles Leben zu bewältigen war, zu versuchen,  
dennoch etwas von den Wundern der Welt und  
des Lebens zu erfassen oder zu erhaschen, da  
doch ein „normal gebautes“ Menschendenken  
imstande ist, manches von dem zu lesen, was da  
oben, in scheinbar unerreichbarer Ferne, an Er-  
habenem geschieht und sich zeigt. Es ist wohl  
ein Wahres in dem dumpfen Gefühl des Kin-  
des, in seinem hilflosen Anschauen der Sterne:  
nämlich, daß da oben die Begleitmusik und das  
Begleitbild zu unserm Erdenlauf sich bieten, zu-  
mal an der Jahreswende, wenn wir in einer  
Stunde der Besinnung des Wunders der Zeit und  
des Raumes inne werden.

### *Prost Neujohr!*

Et neue Johr hät anjefange,  
on hoffentlicht brengt dat ons Jlöck.  
Dat alde, wat von ons jejeange,  
kömmt sowieso nit mie zeröck.

Mer bruche öm nit nohzedrure,  
dä Sommer wor doch nit vill wähd.  
Et schängten dröwer selws de Burc,  
weil zuvill Wasser en de Ähd.

Jetz op dat neue Johr mer baue,  
on sind jespannt, wat dat beschert.

Mer hant en allem stets Vertraue,  
wie mer als Kenk jo schon jelehrt.

Wenn all ons Wönsch Erfüllung fenge,  
die mer Silvesternacht jehat,  
nur Jodes ons et Johr deht bringe,  
dann schlare mer för Freud et Rad.

De Hauptsach, dat jesond mer bliewe,  
dann es et selbstverständlich klor,  
mer rofe, wenn mer „62“ schriewe,  
bejeistert widder: „Prost Neujohr!“

*Willy Trapp*

Dr. Manfred Lamers

## Kommunalpolitische Aufgaben der Heimat- und Bürgervereine?

In jüngster Zeit ist wiederholt die Ansicht geäußert worden, Heimat- und Bürgervereine hätten sich darauf zu beschränken, Brauchtum und Heimatliebe zu pflegen. Täten sie das nicht, sondern würden sich kommunalpolitische Aufgaben anmaßen, seien sie – gleich den „Rathausparteien“ – nur das Sammelbecken für „rechts- und linksradikale Elemente oder Nörgeler“, die eben deshalb in den politischen Parteien nicht Fuß fassen könnten.

Die wenigen, die diese undifferenzierte Ansicht vertreten, sind nach vielen Seiten hin befangen. Den politischen Parteien begegnet vielfach in der Bürgerschaft Unlust und Trägheit, wo kommunalpolitische Mitarbeit erwartet wird, und es ist nur zu leicht verständlich, daß manche ihrer Mitglieder verärgert sind, wenn die kräftig wachsenden Heimatvereine mehr Erfolg haben. Die Gemeindeverwaltung, die mit den Mitteln der fachlichen Qualifikation und der politischen Taktik den Rat souverän beherrscht, fürchtet einen Widerstand, der die notwendigen Arbeiten verzögert, und einen Prestigeverlust, der Verärgerung hervorruft. Kein Wunder, daß die Heimat- und Bürgervereine mit ihren Vorschlägen und ihrer Kritik bei Rat und Verwaltung auf wachsende Ablehnung stoßen. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß der seiner Heimat echt verbundene Bürger zum kommunalpolitischen Geschehen Stellung nehmen muß. Art und Häufigkeit dieser Stellungnahmen sind ein Barometer dafür, daß „etwas faul im Staate Dänemark ist“, daß eine zu rational gehandhabte Verwaltung die bodenständigen Kräfte unterbewertet und der Rat lieber den fertigen Plänen der Verwaltung zustimmt, als versucht, die unfertigen Wünsche der Bürger im Kern zu verstehen und durchzusetzen. Anscheinend läßt die Zivilisation im technischen Zeitalter nur eine verwaltungsautoritäre Demokratie zu, vor deren Urteil Bürgerwünsche nicht bestehen können. Nichtsdestoweniger bleibt der Bürgerschaft

selbst ein sachlich ausfüllbarer und verfassungsmäßig garantierter Raum für kommunalpolitische Aufgaben.

### *Welche Aufgaben sind gemeint?*

In einer Demokratie sind Bürgerschaft, Rat und Verwaltung verschiedenartige politische Aufgaben gestellt. Das ist auch in einer parlamentarisch verkleideten Diktatur so. Der Unterschied zeigt sich u.a. darin, *wer* die Aufgaben stellt und *welche* er stellt. In einer Diktatur werden die von Bürgerschaft und Rat zu erfüllenden politischen Aufgaben von der Partei diktiert. Das Parteidiktat gilt, soweit sachlich möglich, auch für die Verwaltung. In einer Demokratie dagegen richtet sich die Verwaltung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben nach der Natur der Sache, und zwar in den Grenzen, die von der freiheitlichen Verfassung und den finanziellen Mitteln gezogen werden. Der Rat weiß sich in seinen Vorschlags-, Kritik- und insbesondere Genehmigungs-, (Gesetzgebungs-) befugnissen allein der Bürgerschaft verantwortlich ist an Weisungen, mittelbaren wie unmittelbaren, nicht gebunden. Die Bürgerschaft endlich stellt sich in den Raum politischen Wirkens, der ihr der Parlamentarismus läßt, die politischen Aufgaben selbst, und zwar im Bewußtsein einer mitverantwortlichen Gestaltung des gesamten Gemeindelebens.

Der einzelne Bürger kann als Bürger an der Erfüllung dieser Aufgaben nur sehr begrenzt mitwirken, in vielen Fällen kann er sie selbst nur stellen und weiterreichen an die abgeordneten Bürger. Er kann sich auch unmittelbar an die Verwaltung wenden, die nach Lage des Falles diese Aufgaben ohne weiteres erfüllen kann. Hiermit wird bereits deutlich, worin die politischen Aufgaben der Bürgerschaft – vom Wahlgang einmal abgesehen – bestehen: *Vorschläge zu machen und Kritik zu üben*. Die abgeordneten Bürger haben darüber hinaus die Aufgabe, Maßnahmen anzuordnen oder zu

genehmigen. Die Verwaltung schließlich erfüllt im eigentlichen Sinne die politischen Aufgaben, sei es kraft verfassungsmäßigen oder gesetzlichen Auftrags, sei es kraft Ratsbeschlusses.

### *Heimat- und Bürgervereine in kommunalpolitischer Verantwortung*

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß einem organisierten Teil der Bürgerschaft nicht abgesprochen werden kann, was ureigenes Recht eines jeden Bürgers ist. Die heimatverbundenen Bürger, die sich sogar zu Vereinen zusammenschließen, nehmen naturgemäß besonderen Anteil am kommunalpolitischen Geschehen. Wer seine Heimat liebt und ihr Brauchtum schätzt, wird sich mitverantwortlich fühlen für ihre Gestaltung, wird hier Maßnahmen vorschlagen und fördern, dort Maßnahmen ablehnen, immer aber wird er sich gedrängt fühlen, sich über das, was im Gemeindeleben vorgeht, eine Meinung zu bilden. Die „Bestellung des Lebensraumes“, in dem er hundertfältig – mehr unbewußt als bewußt – wurzelt, ist einem heimatverbundenen Bürger innerstes Bedürfnis. Darin ist er im Gegensatz zum angestellten Funktionär Uropolitiker. Wer den Schritt zur Stellungnahme nicht vollzieht, dessen Heimatliebe erschöpft sich in unverbindlicher Geselligkeit, dessen Brauchtum wird zur bloßen Gewohnheit. Gerade in der Gemeinde, diesem Mutterboden der Demokratie, ist der Bürger in der Lage, seinen unmittelbarsten Lebensraum politisch mitzugestalten, eigene Initiative zu entfalten und ihre Früchte selbst zu ernten. Wer sich seiner Heimat echt und tief verbunden fühlt, kann gar nicht anders als in dem hier beschriebenen Sinne und Umfang kommunalpolitisch tätig zu sein.

### *Mittel kommunalpolitischer Tätigkeit*

Vorschläge machen und Kritik üben, kann man auf die verschiedenartigste Weise. Das Gewollte muß zunächst kurz und klar formuliert werden und dann dem richtigen Adressaten auf die wirksamste Weise nahegebracht werden. Adressaten einer Bürgerinitiative sind in erster Linie

Rat, Verwaltung und Aufsichtsbehörde. Beim Rat wiederum sind es die einzelnen Ratsherren, Fraktionen, Ausschußvorsitzende und auch der Oberbürgermeister; bei der Verwaltung der Oberstadtdirektor, die Beigeordneten, Stadt- und Amtsdirektoren; bei der Aufsichtsbehörde schließlich der Regierungspräsident, die zuständigen Ministerien und bei diesen wieder die Fachreferenten. Verlaufen persönliche Rücksprachen fruchtlos, steht der Weg über die Presse, örtliche Funkstudios, Plakat- und Kinowerbung offen. Für die Aussichten eines Vorschlags oder einer Kritik kann die Größe der Anhängerschaft ausschlaggebend sein. Sie zu gewinnen, ist bei den beschränkten finanziellen Mitteln der Heimat- und Bürgervereine nicht immer leicht. Vortragsabende, Diskussionen, Rundschreiben, Unterschriftensammlungen oder Gutachten helfen, wenn es gilt, Stimmen zu gewinnen. Die massivsten Meinungsäußerungen in der Öffentlichkeit, wie Protestversammlungen und Demonstrationen, verlangen nicht nur geweckten Bürgersinn und Zivilcourage, sondern auch einen organisatorischen Apparat, der häufig fehlt. Auch in der verwaltungsautoritären Demokratie also stehen der Bürgerschaft genügend Mittel zur Verfügung, ihre Meinung wirksam zu äußern.

### *Wert und Unwert kommunalpolitischer Tätigkeit der Heimat- und Bürgervereine*

Heimatverbundenes Denken sieht sich häufig in Gegensatz zur brutal wirkenden Eigengesetzlichkeit technischen Geschehens. Der Fortschritt zerstört Geschichte, in der Erwartung, einst selbst Geschichte zu werden. Das Tempo der Entwicklung erhöht das Mißtrauen gegen alles, was sich schon im Fortschritt selbst überlebt und steigert den Wert des in wandelnden Zeiten Bewährten. Mehr denn je ist heute allein konservatives Denken imstande, eine sich überstürzende Entwicklung zu zügeln und dem Alten Neues kontinuierlich anzufügen. Und heimatverbundenes Denken ist konservatives Denken. Es hält die Mitte zwischen der Restauration von Abgestorbenem und der Fortschrittsgläubigkeit. Stagnation und Zügellosigkeit

keit sind Krankheiten des Gemeindelebens, gegen die sich das gesunde Gefühl des wurzel-festen Bürgers gleichermaßen auflehnt. Darin liegt bereits der Wert einer aus heimatverbundenem Denken getriebenen Kommunalpolitik. Seine Gefahren bestehen darin, daß es sich eher an das Restaurative als an die Fortschritts-gläubigkeit verliert. Was zu geschehen hat, wird dann nicht mehr aus der Gegenwart, sondern von Vergangenen her beantwortet. Einem solchen Denken fehlt Kraft und Wirkung.

Heimatverbundenes Denken ist aber nicht nur kommunalpolitisch richtig, sondern fördert den Aufbau des Staates von innen her. Der Dienst, den Heimat- und Bürgervereine bei der

Bildung eines demokratischen Bewußtseins der Bürgerschaft leisten, kann gar nicht hoch genug bewertet werden. Obwohl die Gemeinde die Zelle der Demokratie ist, nehmen in den Großstädten höchstens 10% der Bürger Anteil am kommunalpolitischen Geschehen. Die Wahlbeteiligung ist besonders dürftig. Heimat- und Bürgervereine führen nun die teils passive, teils politisch furchtsame Bevölkerung von der Sache her, nämlich von dem sie unmittelbar umgebenden Lebensbereich her, an das kommunalpolitische Geschehen heran, ohne etwas anderes zu erwarten, als den Entschluß, mitzuwirken an einer menschenwürdigen, heimatverbundenen Gestaltung des Gemeindelebens.

### Am leevste nit senn

Die Lüt em Hus, die künne ons!  
Wat hammer met Pack ze don!  
Mer wohne he och nit för ömmesöns  
Aan fuffzig Woche schonn.

Wat hät die ahl Frau Pötz jesaht:  
Minne Alde schmuggelden Sprit?  
Wenn ich der treff disdag om Maat;  
Die Lög mak ich se quitt!

Et Nötz nix, wenn se't affstriede well.  
Frau Kamps, ehr blit doch dobei?  
Der tötsch ich tirek een, op de Stell –  
För son fiese Kohlerei.

Ich selwers lög so joot wie nie,  
Dröm bin ich do pingelich dren.  
Son finnije Ahl met Knoosch an de Knee.  
Ich künnt se; ich mäut ehr –  
Am leevste nit senn!

### Läwens-Standaad

Mer hant jetz och 'ne Auto, Jong,  
För sonndags erömzekotscheere.  
No künne mer lässig sage: „Bong!  
Mer fahre e betzke spazeere.“

Woll mott ich för öm met brassele jon  
Jrad so, als wie för dä Fernseh.  
Döhten dat bloß ons Eldre verston,  
Dat mer jän hant en modern Eh!

Die Oppas on Ommas ühre schwer  
För lauter Kengerverwahre.  
On die hant doch mih Ziet wie mer  
För ons leckere Blage!

Ee Jlöck, dat et Kengerjädens jövt  
On „Offene Türens“ on so wat.  
Sons hänne die Alde ons längs jestövt  
Metsambs onse Läwens-Standaad!

*H. J. Neunzerling*

*Nach zehn Jahren*

## *Albert Bayer zum Gedenken*

Willy Kleinholz 10 Jahre Schatzmeister

Der Neujahrstag des Jahres 1951 brachte dem Heimatverein eine sehr betrübliche Nachricht: Albert Bayer, unser Ur-Gründer und seit Bestehen des Vereins amtierender Schatzmeister lag im Sterben – am 2. Januar 1951 verließ uns dieser gute Freund für immer.

Im Geiste ist Albert Bayer immer bei uns – wir werden diesen Bekenner zur Heimat nie vergessen!

In der Jahreshauptversammlung am 23. Jan. 1951 wurde der Fabrikant Willy Kleinholz zum 1. Schatzmeister des Heimatvereins gewählt. Die Wahl hatte ein „einstimmiges Ergebnis“ – nicht eine Stimme von den vielen hunderten sprach sich gegen ihn aus.

Somit bekleidet Willy Kleinholz am Ablauf des ersten Monats des neuen Jahres „zehn Jahre“ das Amt des 1. Schatzmeisters und wie hat er dieses Amt wahrgenommen!

Die Art seiner Amtsführung ist – man darf es ruhig sagen – „einmalig“. Mit dem ganzen Impuls des begeisterten Heimatbekenners versteht er dieses Ehrenamt. Nicht nur die innere Führung dieses verantwortungsvollen Amtes zeugt von der tiefen Heimatliebe dieses allseits beliebten Freundes – nein – hierüber hinaus war er all die Jahre bereit, die Führung seines privaten Geschäftsbetriebes nach dem Verlangen und der Notwendigkeit des Einsatzes für seine Kassentätigkeit bereitzustellen, d.h. er selbst und jeder einzelne seiner Angestellten zeigten sich allzeit bereit, den Wünschen des Heimatvereins nachzukommen.

Alle an Willy Kleinholz gerichteten Anfragen und Bitten werden mit dem immerbereiten Entgegenkommen behandelt.

Unser zu früh heimgegangener Freund, Dr. Paul Kauhausen, tat bei der Würdigung Willy Kleinholz' anlässlich dessen 50. Geburtstags



Unser Schatzmeister Willy Kleinholz

den Ausspruch: „Willy Kleinholz gehört zu den ganz seltenen Menschen, die keine Feinde haben – er hat nur Freunde!“

Wir erfüllen eine selbstverständliche Freundschaftspflicht, diesem, im innersten Herzen der Heimat ergebenen Freund für seine aufopferungsvolle Arbeit in all den Jahren von ganzem Herzen zu danken!

Lieber Willy – wir können nur hoffen und wünschen, daß der Herrgott Dich uns noch lange Jahre gesund und kräftig erhält – Deine opfernde Haltung soll uns anspornen, Deine schätzenswerte Mitarbeit nach Kräften zu unterstützen, aber auch zu erleichtern!

Zehn Jahre Schatzmeister!

Wir heben das Glas und trinken Dir aus vollem Herzen zu!

Lieber Willy, Du sollst leben!

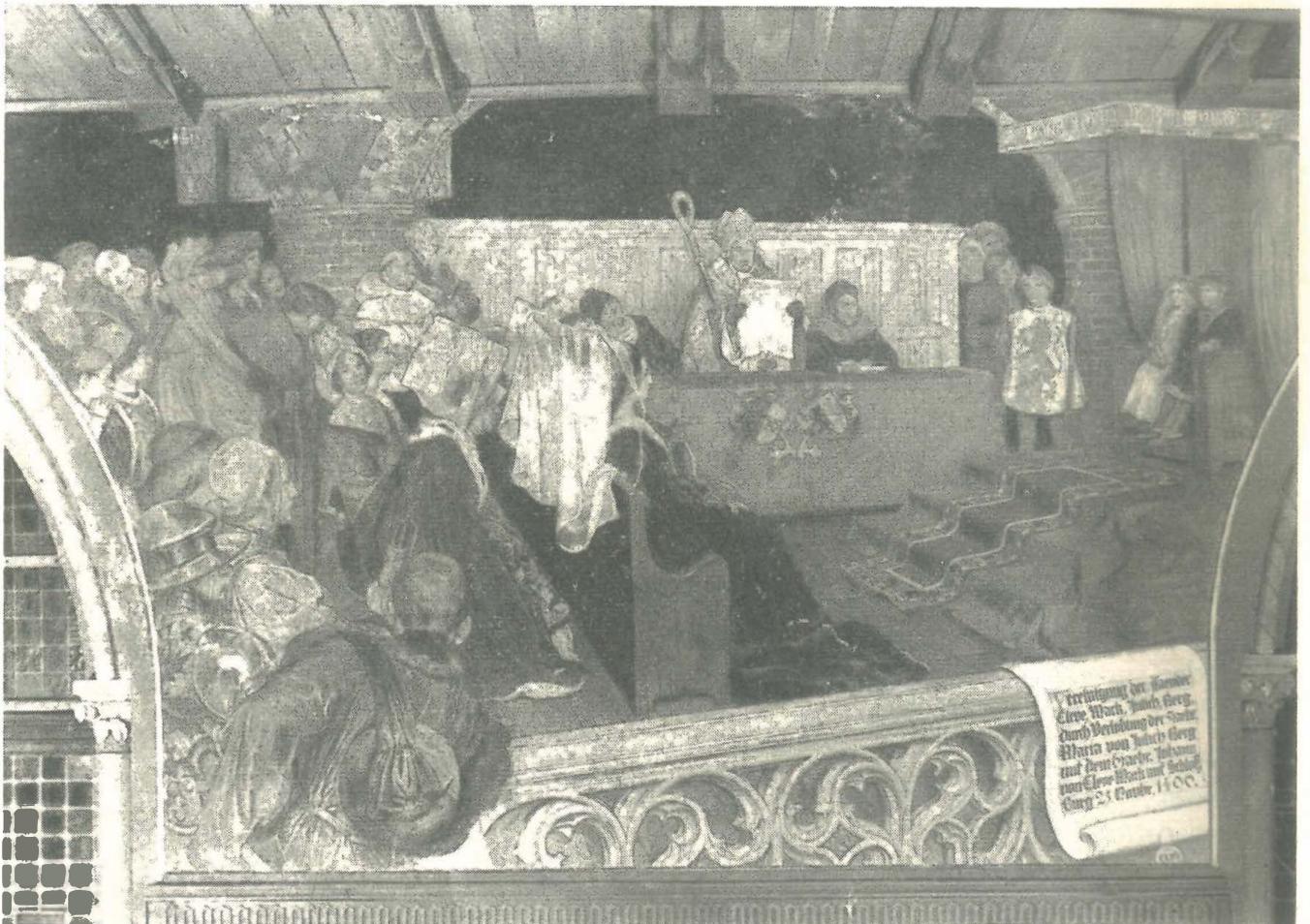
F.M.

Hermann Boss

*Johann Weyer*  
*der Leibarzt des Herzogs Wilhelm III. von Cleve*

Am „Haus der Ärzte“, Jacobistraße 7, hängt eine Plakette an der viele Düsseldorfer Bürger achtlos vorübergehen, ohne sich des fruchtbringenden Wirkens des Mannes, den diese Plakette ehren soll, bewußt zu sein. Er hat mit bewunderungswürdigem Heldenmut dem Hexenglauben und der Hexenverfolgung im 16. Jahrh. entgegengewirkt. Wer war Johann Weyer? Er wurde 1515 in Grave an der Maas nordöstlich von Herzogenbusch geboren. Die Wohlhabenheit seiner Eltern die u.a. einen Großhandel in Hopfen betrieben, gestattete es diesen, ihren Söhnen eine gediegene Schulbildung zu geben. Ihr Sohn Johann be-

suchte nach der elementaren Ausbildung in seiner Heimatstadt die weithin bekannte Schule in Herzogenbusch. 1530 kommt Johann Weyer nach Antwerpen, wo der berühmte Gelehrte Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim sein Lehrer wurde. Nettesheim war in Köln geboren und hatte auch dort studiert. Der Glaube an Zauberei und Hexerei blühte in der damaligen Zeit und wurde von Nettesheim sehr bekämpft, obgleich damals der „Malleus maleficarum“ die verheerende Kriminal-Prozeßordnung gegen die Hexen in seiner Geburtsstadt erschienen war. Mit seinem Lehrer Agrippa ging Weyer 1532 nach Bonn, 1534



Die Verlobung vom 25. November 1490 auf Schloß Burg. Maria von Jülich-Berg, 5 Jahre alt, wird mit dem 6jährigen Johann von Cleve und Mark auf Schloß Burg vermählt. Zwei wichtige Länder kommen unter eine Hand

finden wir ihn in Paris, wo er Medizin studierte. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Orleans kehrte er nach Paris zurück, wo er sein medizinisches Studium mit Eifer fortsetzte. Dann promovierte er in Orleans und erhielt damit zugleich die Berechtigung zur Ausübung als praktischer Arzt. 1538 kehrte Weyer in seine Heimat zurück, heiratet und übte die ärztliche Praxis aus, 17 Jahre später finden wir ihn als städtischen Arzt in Arnheim wieder, wo er erfolgreich tätig war und gegen den Hexenspuk energisch Front machte. Sein Ruf verbreitete sich sehr schnell, zumal er in Arnheim von den Behörden auch in der Bekämpfung des Hexenwahns sehr unterstützt wurde.

Ein wesentlicher Abschnitt in seinem Leben begann für Johann Weyer als er an den Hof Wilhelms III. von Cleve-Jülich-Berg berufen wurde. Wilhelm III. hatte eine glänzende Erziehung durch Dr. Konrad Heeresbach erhalten, der, in Mettmann geboren, allgemein als ein Licht der Wissenschaft bekannt war. Er galt auch als der geheime Berater des Herzogs. Mit 23 Jahren hatte dieser Herzog die Regierung angetreten, nachdem der Herzog Johann III. am 5. Februar 1539 gestorben war. Dieser Herzog, Johann III., war es auch, der mit der 5jährigen Tochter Maria von Jülich-Berg verlobt wurde und den Erbvertrag über Vereinigung der Länder Berg, Jülich, Kleve, Mark und Ravensberg sicherte.

Am Hofe Wilhelms wurde mit aller Kraft von zahlreichen auserlesenen Männern wie Merckator, Johannes von Flatten, Georg Cassander, Heeresbach u.a. mit großem Eifer gearbeitet, um die Bildung und das geistige Niveau des Landes zu heben. Hier fand auch Weyer den Boden für ein fruchtbares Wirken zur Bekämpfung des Aberglaubens.

Wenn auch die Verfolgung der Hexen und die Hexenprozesse in den niederrheinischen Landen seltener waren als in vielen deutschen Länderstrichen, so erregten doch die Vorkommnisse in Ratingen, Huckingen, Angermund große Besorgnis. Zumal die Herausgabe der Kriminal-Prozeßordnung, allgemein als Hexenhammer bezeichnet, auch hier verheerende Fol-



Eine Gedenktafel am Hause der Ärztekammer (Jacobi-straße) erinnert an den großen Düsseldorfer Arzt Dr. Johann Weyer

gen zeitigte. Ihr Verfasser hatte erklärt, „glaube alles, was den Hexen vorgeworfen wurde“ und gründete auf diesen unrichtigen, übertriebenen Voraussetzungen das Gesetzliche seiner Handlungen. So urteilt der Jesuitenpater Diehl, ein späterer Biograph Friedrich von Spees. Eine Verteidigung der Hexen brauchte nach dieser Kriminalordnung nicht geduldet zu werden. Der Anwendung der Folter war en Tür und Tor geöffnet unter Mißachtung der früher vorgeschriebenen Bestimmung. Alles das veranlaßte Weyer, 1563 ein mutiges Werk herauszugeben: „Über die Blendwerke der Dämonen, Zaubereien und Giftmischereien“, das er dem Herzog Wilhelm widmete und in der er gegen den Unfug des Hexenglaubens und gegen die Unmoral der Hexenverfolgung und deren sadistischen Methoden energisch Stellung nahm. Dieses mutige Werk erlebte in 20 Jahren fünf Auflagen. Weyer fand bei seinen Bestrebungen

volle Unterstützung am Hofe. Auch dem deutschen Kaiser Ferdinand überreichte Weyer vor der Veröffentlichung das Werk mit der Bitte um ein Privileg gegen den Nachdruck und um Hilfe in seinen Bestrebungen. Beides wurde ihm huldvoll gewährt.

Am Schlusse seines Werkes findet sich folgender Satz der klar und deutlich seine Stellung zur Kirche Ausdruck gibt:

„Nichts aber will ich hier behauptet haben, was ich nicht gänzlich dem unparteiischeren Urteil der katholischen Kirche Christi unterwerfe, bereit zum freiwilligen Widerruf, wenn ich irgendeines Irrtums überführt werde.“

Das Werk erregte ein riesiges Aufsehen und viele Zustimmungserklärungen aus Kreisen aller Bekenntnisse, aus juristischen und ärztlichen Kreisen gingen ihm zu. Aber auch seine Widersacher ruhten nicht. Besonders schmerzvoll aber berührte es Weyer, daß selbst sein ehemaliger Zögling, Herzog Wilhelm ihn bitter enttäuschte, als dieser die Wasserprobe und die Folter als zulässige Mittel in der Hexenüberführung erklärte und solches zuließ. Das war

der Fürst, den Weyer in einem Vorwort zu seiner grundlegenden Schrift als einsichtigen Fürst gepriesen hatte.

Seinen Lebensabend verbrachte Weyer auf seinem Landgut bei Cleve, als sein Sohn Gallenius 1578 zum Leibarzt in Düsseldorf ernannt wurde. Dieser war ein Freund des berühmten Arztes Dr. Wilhelm Fabricius von Hilden. Gallenius war es auch, der mit dem Wundarzt Reyd von Kempen 1597 die Leiche der Jacobe von Baden untersuchte und in einem Protokoll erklärte, „daß sie keine Andeutung einigen Giftes, sondern den Magen natürlich und wohlgestalt befunden, ingleichen die Leber, Milz und Eingeweid richtig, die Lunge mißfarbt bemerkt!“

Johann Weyer starb am 24. 2. 1588 bei einem Aufenthalt in Tecklenburg, wohin er an das Krankenbett des Grafen von Tecklenburg gerufen wurde. Er wurde in der Schloßkirche in Tecklenburg beigesetzt. Drei Jahre später, 1591, wurde Friedrich von Spee geboren, dessen „cautio kriminalis“ den Kampf um das Hexenunwesen bedeutungsvoll fortsetzte (vgl. Heft 7, Jahrgang 1960).

## *De Wochedäg*

Monndags wöhd eesch ens Aanloop jenohe.  
Dennsdags simmer als richtig am Kroome. –  
E betzke dommer denn och draan denke,  
Dat zo Huus de Mamm es am Kokes-Pann  
schwenke,

Weil dat et – wie manchmol och friedags – hütt  
Ne öhndlije Bärm lecker Riefkokes jött.

Mettwochs – so wöhd von de Lütt verzällt –  
Wöhn en Kölle de Woch jedellt.  
Dat wör och he en Jronnd för ze fiere,  
För et Strösske zo öle on et Hälske ze schmeere.

Zehn Dag vör Pengste on zehn Dag donoh  
Kommer et beste mem Donnersdag klor.  
Wenn Friedag es, süht an dat Pojramm  
Met Feschmohlziet on Kiesbotteramm.

Samsdags dommer selde noch brassele  
Zietdemm se von Verzigstondewoch quassele.  
Mem Sonntag künne mer ons schleit verdon.  
Denn bruke mer nit eso fröh opzoston.  
Äwwer so jeht et: Wemmer nit mösse,  
Reizt ons nit lang et Fäderkösse.

*H. J. Neunzerling*

## Das alte Haus an der Schadowstraße

Aus den Erinnerungen der Enkelin Achenbachs

*Vera v. Falkenhayn-Groeben, die heute in einem Düsseldorfer Stift lebende Enkelin Andreas Achenbachs, erzählt aus ihren persönlichen Erinnerungen an das alte Haus an der Schadowstraße, das bereits vor Andreas Achenbach als Wohnsitz Wilhelm Schadows (gestorben 1862), dem Nachfolger von Cornelius als Direktor und Organisator der Preußischen Kunstakademie, der 1827 nach Düsseldorf kam, zu zeitgeschichtlichem Ruhm gelangt ist.*

Vor einem halben Jahrhundert stand es noch an seinem Platz in Düsseldorf. Klassisch einfach, exklusiv in sich gekehrt, fast einziges Privates noch in dieser, längst dem ausladend geschäftlichen Rhythmus preisgegebenen Straße. Dem Wehrhahn zu die alte Tonhalle, Stätte der großen Konzerte und öffentlichen Feste. Der neue kleine Kammermusiksaal von Ibach, nur durch die schmale Bleichstraße getrennt, direkt nebenan. Das gab mit dem palastartigen Wohn- und Atelierhaus des „Malerfürsten“ diesem Teil der angehenden Industriestadt den musischen Akzent. Es bildete mit dem „Malkasten“, der – ebenfalls der Generation und dem Namen des prominenten Künstlers eng verknüpft – auf dem einst ihm gehörenden Grundstück Alt-Pempelforts errichtet werden konnte, das gesellschaftliche Zentrum dessen; was man noch um die Jahrhundertwende unter einer Kunststadt an der Düssel zu verstehen, zu bewundern, zu lieben, gewillt und gewohnt war.

In den Apriltagen des Jahres 1910 geschah es, daß dieser ganze Straßenzug in tiefe Trauer fiel. Daß seine Häuser sich mit Stoffen und Schleiern schwarz verhüllt zeigten. Daß Menschenschlangen langsam, ehrfürchtig, Männer mit abgezogenem Hut, Frauen oft Kinder an der Hand, die Eingangsstufen zum einzig unverhüllten Haus betraten – und weiter im weißen hohen Vestibül, auf rotem Läufer die

Marmortreppe emporschritten, durch große Räume gingen, an geschnitzten, schweren Schränken, an Gemälden niederländischer Meister vorüber, durch den Salon der Aubussons – bis endlich hin zu dem riesigen, verdunkelten Atelier, dessen altersgeschwärzte Ledertapete im Schein der silbernen Kandelaberarme immer noch golden schimmerte, in dessen Mitte, zwischen Lorbeerbäumen, auf kostbarem Gobelin erhöht, das Porträt des einst Siebzigjährigen, von der Hand des Österreichers Heinrich von Angeli gemalt, das Vergängliche noch einmal lebensvoll aufleuchten ließ über der kleinen stummen Gestalt des uralten Mannes im schwarzen Frack, die darunter auf den weißen Atlaskissen seines Sarges, vom Fleiß und Ruhm sehr langen Schaffens nun zum Ende gekommen war.

Viele Stunden am Nachmittag zweier Tage wanderten so hunderte und tausende Bewohner aller Schichten der Stadt und jeden Alters an Andreas Achenbach vorüber. Nahmen Abschied von ihrem Ehrenbürger, diesem an drei Geburtsjubiläen mit wahren Volksfesten pomphaft und fröhlich gefeierten Mann, der – ein Phänomen – seine magische Anziehungskraft auch nicht verlor, nachdem er – mehr als zwanzig Jahre – seit dem Tode seiner Frau, dem Ende einer überaus glücklichen Ehe, persönlich ein fast unsichtbares, allem lauten Treiben völlig abgewandtes Dasein geführt hatte. Er

zeigte sich keineswegs nur von liebenswürdiger Seite, wenn man ihn – zu Ehrungen gedrängt – aus der Stille seines Ateliers, seiner unermüdlischen Arbeit noch einmal herauszuzwingen mußte. Er warb nicht mehr um Menschengunst und Marktwert der Zeiten. Aber er verstand es dennoch, *da* zu sein, in ihrer Mitte zu bleiben als die Verkörperung hoher Kunst und ewigen Strebens, einer wesenhaften Vollendung im Gott seiner tiefen Frömmigkeit, die ihn – den herrisch unduldsamen, durchaus nicht vollkommen Irdischen – zu oft bezwingender Demut und Erhabenheit gelangen ließ.

Daß eine Gestalt solcherart zur Entwicklung und Wirkung kommen konnte, war gewiß nicht nur Gnade, Genie und eigenes Können gewesen. Es war auch die Umwelt seiner Epoche, welche sich geneigt zeigte, das Verehrungswürdige würdig aufzunehmen, ihm Hintergrund zu bieten, Geschmack und Urteil an ihm auszurichten, Anhänglichkeit und Tradition zu beweisen.

Fremde, die um die Jahrhundertwende am Haus vorübergingen, spähten oft aufmerksam in das bekannte Fenster des Erdgeschosses, ob hinter der Gardine etwas sich bewegte, etwa der gewaltige Kopf mit der starken Nase, dem weißen Haarkranz sichtbar würde. Männer zogen dann tief den Hut, wenn auch ihr Gruß nicht selten unbeachtet blieb, Kinder stellten sich auf die Zehen – oder wurden hochgehoben, reckten die Hälse in der Hoffnung, den schon legendär gewordenen Altmeister deutscher Landschaftsmalerei, die menschlich berühmte Hauptfigur zahlreicher Anekdoten noch einmal in letzter Zurückgezogenheit erkennen zu dürfen. So war es vor dem Haus an der Schadowstraße durch viele Jahre noch bis vor kurzem gewesen. Nun – würde es nicht mehr sein.

Als ob man hätte ahnen können, wie bald und wie gründlich die Welt mit all ihren Maßstäben an Kunst und Gesellschaft verändert werden würde, gestaltete sich der Abschied von Andreas Achenbach zu einem Akt fast geschichtlicher Größe. Nicht vorher und nicht nachher

hat diese Stadt einen der Ihren, einen Künstler zumal, soweit aufgerufen, so tief bewegt, einem König gleich zu Grabe getragen. Wohl war auch der jüngere Bruder, Oswald, mehrere Jahre im Tode bereits vorausgegangen, hoch geehrt worden. Wohl war auch er unvergessen geblieben, als warmherziger, phantasievoller, vielseitig begabter Mensch und Künstler, Maler von nicht geringerem Grade als der Ältere, der ihm einst Lehrer gewesen. Was aber für Andreas auf seinem letzten Wege dieser Erde geschah, das war und blieb als ein Zeichen einmalig in seiner Art. So, daß es heute noch jeder deutlich bekennt, der es damals miterlebte, sei es im Kindesalter oder als bereits Erwachsener gewesen.

Dunkel und zahllos drängten sich die Menschen auf dem weiten Weg vom Trauerhaus bis zum Nordfriedhof, schwangen sich gar Jugendliche bis in Kronen der Bäume. Dicht an allen Fenstern standen die Zuschauer. Fast der gesamte Klerus der Stadt, viele Ordensfrauen gaben das Geleit. Die Offizierskorps aller in Düsseldorf stationierten Regimenter, der 5. Ulanen, der 39. Infanterie, der in Krefeld benachbarten Husaren, gingen mit ihren Militärkapellen im Zuge. Der deutsche Kaiser, Könige und Landesfürsten hatten Vertreter entsandt. Von den Künstlervereinen, den Heimatverbänden, den zahllosen Organisationen der Caritas und Wohltätigkeit, denen hier ein bis zuletzt großzügiger Spender gestorben war, fehlte niemand. Vor dem „Malkasten“, der Stätte seines persönlichen Einflusses und gesellschaftlichen Wirkens, loderten weithin Pechfackeln auf hohen Zylonen, wallte reicher Trauerschmuck in violett und schwarz. Minutenlang verhielt der Zug, als sein Mittelpunkt, der von 8 Pferden gezogene Wagen mit dem Toten, hier angekommen war. Es wurde für Augenblicke so still über der Menschenmenge, daß man vom Hofgarten her die kleinen Singvögel dieses strahlenden Frühlingstages jublieren hörte. Viele Augen schauten zu den Buchstaben des *Transparentes*, welches sich über dem Portal des Künstlerhauses spannte, seinen Spruch an die Trauernden richtete:

„Danket ihm für das, was er uns war und gab,  
Danket dem verklärten Meister  
Gott, Du gabest ihm von Deinem Geiste,  
der ewig klar das All durchstrahlt.“

Langsam setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Lorbeerkränze, Blumen in unabsehbarer Fülle, leuchtende Bänder und Inschriften umgaben im Sonnenlicht das wartende Grab neben der Kapelle des Nordfriedhofes. Die ganze Stadt, eine unwiederbringlich sich neigende Zeit, schien den Atem zu verhalten, als der mattschimmernde helle Metallsarg sich hinabsenkte, als man zum gemeinsamen Gebet ergriffen die Hände faltete.

Das Ereignis dieser Tage wirkte in den Herzen der Düsseldorfer noch lange nach. Das verlassene Haus an der Schadowstraße stand Jahre hindurch unbewohnt. Ein katholischer Verein erhielt es schließlich zur Benutzung gegen geringen Entgelt. Der Grundstückswert, mit dem Garten der Bleichstraße entlang, der sich fast einer Million Goldmark genähert gehabt hatte, war seit dem Tode Achenbachs mit dem beginnenden Knistern im europäischen Wirtschaftsgefüge im Sinken begriffen, obwohl die Familie, nach dem ersten Weltkrieg „Wertzuwachssteuer“ zahlend, sich im guten Glauben wiegte, daß Werte entsprechend gewachsen seien. Als die Verkaufssumme, nach verschiedenem Hin und Her verzögert, endlich zur Auszahlung gelangte, tobte die deutsche Inflation im haltlosen Meer von Papier. In ihm machte das letzte Erbteil einer Achenbach-Tochter mit Billionenbeträgen genau den Einkauf unseres Kutschers aus, der im westpreußischen Städtchen Freystadt einen Koffer voll Geld von der Post abholte und davon einige Rollen Nähgarn sowie gewohnte Waschmittel für den Landhaushalt mitzubringen hatte.

Meine Mutter, seit Jahren fern der Stadt, völlig fern jeder Vorstellung von Katastrophen der Entwicklung, wie sie späteren Generationen nur zu geläufig werden sollten, sagte dennoch dazu – nichts! Setzte sich nur und blickte ergeben hinauf wie in ein unsichtbares Land, so wie es ihr Vater in seinem hohen Alter

oft mit kleinen stummen Stoßgebeten getan hatte. Vielleicht in dem Gedanken, daß auf dieser Erde keine bleibenden Schätze zu sammeln sind. Da nicht einmal wohlerworbene Früchte eines regsamen, mit Glück und Erfolg so reich bedachten Geistes für Kind und Kindeskinde Zinsen tragen durften.

Der zweite Weltkrieg mit seinen Bomben auf zivile Städte und Menschen leistete auch ganze Arbeit am bekanntesten Haus der Schadowstraße. Seine Umrisse und die äußere Gestalt der oberen Stockwerke hatte seine neue Besitzerin, die Versicherungsgesellschaft „Victoria am Rhein“, unverändert zu erhalten gewünscht. Im Erdgeschoß allerdings waren schon Läden entstanden, Schaufenster errichtet worden, lockte eine Konditorei just an der Stelle, wo einst ein breiter Torweg sich vor der Equipage mit den braunen Pferden, Kutscher und Diener in grauer Livree auf dem Bock, für die Kirchfahrt des alten Herrn geöffnet hatte.

Von alledem blieben im Verlauf des unsinnigsten Wütens der zivilisierten Völker nur rauchende Trümmer. Zuletzt stand nur heil seltsamerweise die eine Ecke, welche in Parterrehöhe erinnernd das Reliefs Achenbachs trug. Fast gespenstisch wirkt es. So manchen Vorübergehenden hörte man sagen: „Wenn er *das* noch erlebt hätte!“

Die Trümmer wurden weggeräumt. Neuer Fleiß regte sich. Nicht so sehr der Künstler, der Mensch schlechthin, als der Techniker, der Kaufmann, der kluge Rechner und Gewinner vor allem, bestimmte die neue Zeit. Das „Wirtschaftswunder“ brachte den Grundstückswert wieder zur alten Höhe zurück oder mehr als das. Die „Victoria“ baute neu. Geschäftliches Leben blüht und wogt nun durch verbreiterte Fronten der alten Straße, die ihren Namen nicht, wie manche andere, zu verlieren brauchte. Ihr Gesicht aber wurde ein anderes. Karstadt, das riesige Warenhaus durfte sich steinern ausdehnen, wo einmal die Tonhalle inmitten ihrer alten Bäume und schattigen Plätze stand. Anstelle der Kammermusik in der Bleichstraße wühlten riesige Greifer die Erde auf und erfaßten auch jene gemütlichen Häuser und idyl-

lischen Gärten der angrenzenden Goltsteinstraße, die der Krieg verschonte oder die von ihren Besitzern so schnell als möglich repariert und neu errichtet worden waren. Die radikale Veränderung in dieser einstmals privaten und beliebten Wohngegend am Hofgarten lassen selbst die echtsten alten Düsseldorfer gelegentlich an ihrem Ortssinn irre werden.

Der sachlich nüchterne Bau, welcher immer noch unter der alten Schadowstraßennummer 54 steht, läßt dem reflektierenden Betrachter ebenfalls keinen Raum für die Vorstellung dessen, was dort einmal war. Doch eine Säule zeugt vom Wunsch zur Pietät. Wiederum an dieser Ecke, wo Kriegsbrand und Bomben Achenbachs Bildnis respektierten, zeigt sie neben einem neuen Relief nun auch das Bildnis Wil-

helm Schadows, von dem Achenbach das Haus gekauft hatte, bevor er viele Jahrzehnte darin wohnte und es mit einem neuerworbenen in der Grafenberger Allee, nach dem Tode seiner Frau, nicht mehr zu tauschen wünschte. Neben der Säule breiten Schaufenster ihre Ware aus, geht für die moderne Käufermasse Mensch eine Tür hinein, welche durch ihre Überschrift für die meist Achtlosen jene Tatsache festhalten will, daß hier früher andere gingen, einzelne – zu anderen Werten, zu einem Hausherrn hoher Originalität, in sich ruhender Kraft der Persönlichkeit und Träger einer Kunst, die zu jeder Zeitepoche irdischer Existenz Außerordentliches gewirkt haben würde. Denn so lebte und beglückte einmal Andreas Achenbach in seinem Haus.



Das alte Achenbachhaus an der Schadowstraße

Heinz Stolz

## *Erinnerungen eines Düsseldorfer Juristen*

Einer der wenigen, immer willkommenen Gäste, die Heinrich Heine auf seinem Krankenzimmer Grüße vom Rhein überbrachten, war der junge Assessor Karl Schorn aus Bonn. Er hatte trotz seiner dreißig Jahre als Nachfolger Jacob Grimms in der Frankfurter Paulskirche als Deputierter gesessen und konnte Heine viel von den politischen Kämpfen in Deutschland erzählen. Aber alle Fragen, die der Kranke an ihn richtete, galten ausschließlich seiner Vaterstadt Düsseldorf. Er wollte wissen, ob der Besucher Grabbe und Immermann noch gekannt habe, was die Maler und Musiker trieben, wie es im Hause des Peter Cornelius, auf der Akademie, jetzt zugehe und ähnliches mehr. Doch der Befragte, der Düsseldorf nur von kurzem Aufenthalt kannte, konnte ihm keine Auskunft erteilen. So gingen Rede und Antwort schon nach Minuten zur Neige. Halblaut, mehr im Traum als im Wachen, sprach der Kranke noch einiges vor sich hin . . . von der schönen verlorenen Heimat, dem Strom, den er so liebe, aber nicht wiedersehen werde . . . dann barg er den Kopf in die Kissen, und der Besucher zog sich zurück.

Ein Jahr später – und das Gespräch wäre reicher gewesen, denn kaum war der Urlauber aus Paris in den Justizdienst zurückgekehrt, als er seine Ernennung zum Prokurator (Staatsanwalt) am Landgericht in Düsseldorf erhielt. Als Freund der Musen folgte er gern dem Ruf in die Kunststadt. Aber wenn er sich hier auf Rosen gebettet glaubte, fühlte er vorerst nur ihre Dornen. Preußische Strenge, die am Gehalt ebenso wie an der Stellenzahl sparte, bürdete dem jungen Beamten eine Arbeitslast auf, daß er von früh bis Mitternacht über den Akten saß und jeden Fabrikarbeiter beneidete, weil er nur (!) zwölf Stunden am Tage im Joch stand. Auch der Aufenthalt in dem alten, feuchten und schmutzigen Justizgebäude war wie die Haft in einem Gefängnis. Wenn sich der Bau vor Zeiten als Wohnsitz derer von Hontheim

in der Akademiestraße mit dem Ehrennamen eines Palais hatte zieren können, sprach diese Würde jetzt aller Wirklichkeit Hohn. Sitzungssaal der Strafkammer war die ehemalige Küche, ein niedrig gewölbter, düsterer Raum, bei Verhandlungen voller Stickluft und meist so überfüllt, daß der plädierende Staatsanwalt kaum die Arme an seinem Pult ausstrecken konnte. Aus den Sesseln des Palais stach das Roßhaar durch die Polster, auf den Rohrstühlen war jede Regung lebensgefährlich, die Überzüge der Sitzungstische lösten sich wie die befransten Vorhänge an den Fenstern in ihre Bestandteile auf. Alle Bitten und Vorstellungen um Erneuerung des Gebäudes oder des Mobiliars waren im Ministerium in den Papierkorb gewandert. Erst das unerschrockene Vorgehen eines Westfalen, der den betagten Gerichtspräsidenten in seinem Amte ablöste, machte dem Elend ein Ende. Als sich das Ministerium auch bei seinen Beschwerden taub stellt, schaffte er Wandel auf eigene Faust, vergab die Aufträge, kaufte „auf Kosten des Fiscus“, ließ ein Heer von Handwerkern ein und sah, indessen die Arbeit munter vorschritt, seiner Maßregelung durch die Behörde mit Gleichmut entgegen. Erlasse, Verwarnungen und Verweise prasselten auf ihn nieder, aber so wirkungslos von seinem Dickhäut ab, daß die Herren im fernen Berlin gute Miene zum bösen Spiel machten und am Ende die Zeche bezahlten.

Daß es so glimpflich für den Rebellen aus dem Münsterland ablief, war wohl auch ein Verdienst des Prinzen Friedrich von Preußen, der die schützende Hand über sein Residenzstädtchen hielt und bei den Großen so unbeliebt wie bei den Kleinen beliebt war. Je einsamer es um ihn, dessen Familie in alle Winde zerstreut war, in Schloß Jägerhof wurde, um so mehr suchte er seinen Zeitvertreib bei den Bürgern und Künstlern der Stadt. Beinahe täglich sah man ihn durch die Straßen der Stadt spazieren, die Schauläden betrachtend,

mit Bekannten plaudernd und Grüße freundlich erwidern. Beliebtes Ziel auf diesem Wege war ein Stelldichein bei seinem Hof- und Leibschuhmacher Jansen in der Berger Straße. Dieser Jünger Crispins war nicht nur ein gesuchter und anerkannter Meister in seinem Fache, sondern auch die ergiebigste Quelle aller Stadtneuigkeiten. Für die Besucher des Gerichts gehörte es schon zum gewohnten Bilde auf ihrem Gang durch die Altstadt, die beiden, den Prinzen in seinem schwarzkragigen Kürassierüberrock und den Meister mit seiner grünen Arbeitsschürze, einträchtig unter der Haustür stehen und ihre Zeit verplaudern zu sehen.

Je mehr sich der Adel seit dem Hatzfeldschen Scheidungsprozeß aus der Gefahrenzone der Stadt auf seine Schlösser im Lande zurückzog, um so deutlicher fiel die Führung des geselligen Lebens dem Bürgerstand zu. Aber es gab nicht wie andernorts den Kastengeist, die Absonderung nach Beruf und Herkommen, die Absplitterung der Cliques und Clubs. Rheinisches Temperament, gediegener Wohlstand und heiteres Blut, dem auch ein Schuß Champagner dank den Künstlern nicht fehlte, machten Düsseldorf zu einer Stätte der Lebensfreude, an der Maler und Musiker, Offiziere, Beamte und Kaufleute gleichermaßen teilhaben durften. Alles, was Rang und Namen hatte, gab sich an jedem Sonntagvormittag ein Stelldichein, im Winter auf der Akademie oder in Schultes Ausstellungsräumen, im Sommer in Flingern, auf dem Landsitz des Notars Euler, auf dem sich Künstler und Kunstfreunde als ein für allemal geladene Gäste bei fröhlicher Tafel bis in den Abend vergnügten. Im Eulerschen Hause machte der junge musikbegeisterte Staatsanwalt früh die Bekanntschaft der führenden Männer des Konzertvereins. Er wurde Mitglied des Comités und sollte in dieser Eigenschaft die bewegenden Vorgänge der fünfziger Jahre aus nächster Nähe erleben. Er war Zeuge der Katastrophe, die über Robert Schumann hereinbrach. Er ahnte das drohende Unheil, wenn er als Gast im Schumannschen Hause die übermenschliche Anstrengung sah, mit der Clara für ihren schweigsamen, teilnahmslos vor sich

hin grübelnden Mann die Unterhaltung führte und ihn und die anderen über die Krankheit hinwegzutäuschen versuchte. Er war dabei, als Schumann, ein Konzert dirigierend, unter der Übermacht der Töne, die auf ihn einstürmten, plötzlich alle Gewalt über das Orchester verlor und den Taktstock ohnmächtig aus der Hand geben mußte. Ihm fiel die Aufgabe zu, der Pein ein Ende zu machen und Schumann im Namen des Comités den Rücktritt nahezu legen.

Nicht minder schwierig, aber trotz aller Nöte und Ängste doch wieder erheiternd war für die armen, geplagten Comité-Mitglieder der Umgang mit Sängern und Sängerinnen, namentlich mit Jenny Lind, der „Schwedischen Nachtigall“, die zum Pfingst- und Musikfest 1855 ihre Mitwirkung zugesagt hatte. Allen Ansprüchen der Vergötterten auf Komfort zu genügen, hatte man ihr im Breidenbacher Hofe eine Zimmerflucht reserviert. Aber entrüstet wies sie das Ansinnen ab, ihren Fuß in einen Gasthof zu setzen, und verlangte Logis in einem Privathause, ein Befehl, dem der reichste Bürger der Stadt auf der Stelle gehorchte. Noch weniger Gnade als das Hotel fand der Konzertsaal, die allerdings recht primitive, aus rohen Brettern zusammengefügte Tonhalle in Geislers Garten. In diesem Brutkasten, so erklärte sie schon nach der ersten Probe, werde sie Pfingsten nicht singen. Ein Dachdecker mußte herbei, über dem Podium einige Luftöffnungen zu schaffen. Das war wieder verfehlt; am anderen Abend zog es zu sehr, und der Dachdecker mußte wieder hinauf, die Zuglöcher stopfen. Nun war es wieder zu heiß, und die Generalprobe endete mit der kategorischen Weigerung der Diva, aufzutreten, wenn nicht über Nacht ein Wunder geschehe. Das Wunder geschah, und der es bewirkte, war ein erfindungsreicher Herr des Comités. Auf sein Geheiß rollte der Hauswirt Geisler alle erreichbaren Sektkühler an, stellte sie eisgefüllt und wohlversteckt um das Podium, sparte auch nicht an Kölnischem Wasser und hüllte den Thron der Königin in eine Wolke von Duft

Winterabend in Düsseldorf ►

ATA

ATA



DEPARTMENT

TI

und Kühle. Überlistet, vielleicht auch gerührt von soviel Fürsorge, war die Diva wie umgewandelt. Sie kam und sang, und das Pfingstfest wurde in Anwesenheit des Königs von Hannover und anderer Fürsten ein großer Triumph.

Wie im Musikleben setzte sich der junge Staatsanwalt auch für die Interessen der Maler und Bildhauer ein. Als der Plan auftauchte, das Jacobische Anwesen für die Künstlerschaft zu erwerben, schaffte er durch seine unermüd-

liche Propaganda großzügige Spenden herbei. Wenn der Malkasten 1960 die hundertjährige Wiederkehr seines Einzuges aus der Ratinger Straße in das Jacobihaus feiert, sollte auch sein Name – er war zuletzt Landgerichtspräsident in Koblenz – nicht vergessen sein. Auch er gehört zu der stattlichen Schar der Juristen, die sich vom Präsidenten von Worringen über Immermann, Schnaase und Üchtritz bis zu Kurt Kamlah um die Kunststadt Düsseldorf wohlverdient gemacht haben.

*Die letzten Seiten*

## *Düsseldorfer Platt*

Benedikt Kippes: Mer höre jähn ons Platt

Es gibt Menschen, die die Mundart nicht lieben: sie klingt ihnen zu breit, zu banal, oder, wie sich viele ausdrücken, zu gewöhnlich. Zweifellos handelt es sich in diesen Fällen um Personen, die das Platt nur als tägliche Umgangssprache kennenlernten und denen die besonderen Feinheiten unserer Mundart völlig unbekannt geblieben sind. Man sagt der Düsseldorfer Mundart nach, sie sei schwerfällig, sie gehe zu sehr in die Breite und deshalb wirke sie außergewöhnlich platt. Mitnichten – sie hält einen Vergleich mit jeder anderen Mundart, auch mit dem Kölner Dialekt aus, der ebenfalls die gleiche, langgedehnte Aussprache an sich hat. Hier wie dort kommt es nur darauf an, *wie* man Dialekt spricht.

Vor Jahren sagte mir ein Pädagoge, ein gebürtiger Düsseldorfer: Ich habe grundsätzlich nichts gegen die Mundart, lehne sie aber für mich persönlich ab, weil ich sie nicht mag. Auch

er führte die angezeigten, nicht immer schön klingenden Eigenarten als Grund an. Diese Gründe mögen bis zu einem gewissen Punkt berechtigt sein, jedoch auch in der Mundart kommt es, wie eben in allem, was wir tun, immer wieder auf das *Wie* an. In meiner Jugend hatte ich eine Tante, eine lebenswerte Person, die fast nur Platt sprach. Es war mir stets ein besonderes, ja, ich möchte sagen, ein köstliches Vergnügen, ihr zuzuhören. Ihre Rede ging munter, frisch, heiter und unbeschwert, sie kam „vom Stöcksken op et Hölzken“, sie plauderte so reizend und graziös, so herzerfrischend und humorig, daß es mir mitunter nicht auffiel, daß sie Dialekt sprach. Dabei hatte sie immer ein frohes Lächeln um den schmalen Mund, in ihren Augen blitzte der Schalk, ihr Mienenspiel war belustigend, ja, bestrickend und mit nicht mißzuverstehenden Gebärden unterstrich sie jeweils den köstlichen Sinn ihrer heiteren



Wenn in Düsseldorf Schnee fällt...

Tiraden. Das war vollendeter Dialekt: leicht, prickelnd und immer angenehm. Und ich dachte: so unbeschwert sprudelnd und perlend müßte man Gedichte schreiben können. Später habe ich Menschen kennengelernt, die die Mundart ähnlich meisterten und es verstanden, sie sinnvoll zum Ausdruck zu bringen und ihr

Klang, Farbe und Rhythmus zu geben. Leider können das die meisten nicht, und wenn ich mitunter jemand Platt sprechen höre, wird mir bewußt, warum viele den Dialekt nicht mögen.

Und wie mit der Sprachkunst, so verhält es sich auch mit der Schreibweise. Viele, die Dialekt schreiben, sind der sonderbaren Auf-

fassung, nun müßten sie deftig oder gar derb werden, denn das, so meinten sie, gehöre dazu. Wie irrig ist doch diese Auffassung und wie sehr schadet sie der Sache. Ich habe, um nur einige Namen zu nennen, von Paul Lacroix, Paul Gehlen oder Helene Kels wenig bzw. kaum etwas gelesen, doch was ich von ihnen las, war einfach, schön und gehaltvoll. Es ist bekanntlich nicht leicht, Dialekt zu schreiben, und wer schreibt, muß auf der Hut sein, im Platten, wenn ich so sagen darf, nicht noch platter zu werden, das heißt, er darf sich nicht verleiten lassen, Plattheiten oder gar Banalitäten als besonders gute Mundart herauszustellen. Auch der Dialekt ist eine Fiedel, worauf es sich gut musizieren läßt: weiß man den Bogen richtig zu führen, kann man seinen Gefühlen, seinem Herzen freien Lauf lassen. Je unkomplizierter „die Noten“ sind und je einfacher die „Skala der Melodien“, um so ansprechender und herzlicher

wird es klingen. Wem die Schreibweise der Düsseldorfer Mundart schwierig erscheint, der mache sich darüber keine allzu großen Sorgen, denn nach meiner Auffassung ist der Rechtschreibung der Mundart akademisch nicht beizukommen – das Platte ist in mancher Hinsicht zu eigenwillig und eine erfrischende Unbekümmertheit, wie sie gerade im Brauchtum liegt, steht ihr besser zu Gesicht, als eine gefesselte Orthographie. Die Rechtschreibung hat zwar viel Gutes für sich, doch soll sie nicht in übertriebener Weise über das Produkt gestellt werden. In dieser Hinsicht ist die bemerkenswerte Unbekümmertheit der Düsseldorfer Karnevalisten nur zu loben, die unbeschwert nach dem Motto „Lott jonn“ die schönsten Früchte zeitigt. Unser Düsseldorfer Platt ist nicht nur für Mäuzkes und Witze da, sondern auch für eine gute, gehaltvolle Aussage in ernsten und schöngestigen Themen.

### Ne heilje Dreikönig

Ne heilje Dreikönig mäut ich sin!  
Vatter, jeht dat nit?  
Denn dörft ich en dä Schoopsstall ren,  
Wo et Chreskengk lit.

Off Baltes, Kasper, Melchejor –  
Als eene von denne drei  
Strechelden ich sin kröllije Hoor  
So nöh stüng ich dobei!

On jing et eescht do nimmih fott,  
Spelden met öm janz höösch.  
Am Usschrabbe vom Puddingspott  
Mich no' nimmols jet lösch!

Ne Heilje Dreikönig mäut ich sin!

### Mopädseufzers

So Mopäd es e Düwelsding  
Säht de Groß janz wödich,  
Ich wönsch die Denger en dr Rhing!  
Es denn so wat nödish.

Die jöcke dörch de Stroße, leev!  
Mr es jo nimmih sicher,  
Mennt drop min Pate-Tant, et Seef,  
On die ahl Frau Fischer.

Se quatsche lauter von Atom  
On von Weltraumrakete.  
För mich wör et dr schönste Drom,  
Wenn Mopäds fleje dehte.

*H. J. Neunzerling*



# Schumacher

besser als gut

## Muggels Schelmenstreiche

### Der Tannenbaum

Es ging auf Weihnachten zu. Man sah es an den Tannenbäumen. Hier und da tauchten sie an Ecken und Plätzen auf. Auch der Muggel tauchte mal wieder in der Altstadt auf und in seinem Kopf ... eine Idee.

Aber meist haben mehrere dieselbe Idee. So auch diesmal.

Der Muggel besah sich die Weihnachtsbäumchen. „Eigentlich han ech bei mech noch schönere ston“, dachte er bei sich.

Der Händler, bei dem er stehengeblieben war, dachte wohl dasselbe. „Tja, Muggel, ich weiß als, wat Ihr so denkt. Bei Euch sind sie als besser gewachse.“

„Manchmal“, wich der Muggel aus.

„Ich könnte ein paar gute brauchen“, ließ der andere nicht locker. „Ich tät sie auch bezahlen.“

„Dat sowieso“, warf der Muggel so hin.

„Nur, die Douaners, der Zoll, dann werden sie zu teuer.“

Der Muggel schwieg.

„Et müßt eben ohne Zoll gehen. Muggel Ihr habt doch immer ein Idee parat.“

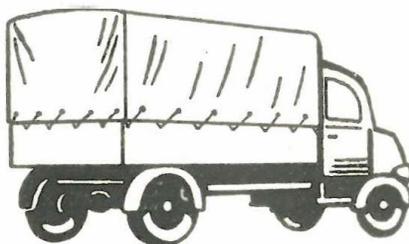
„Gemaht“, sagt der Muggel endlich, „ech mak dat. Dat is keene Waldfrevel. Die Böm stond bei mech zo dicht, die mösse sowieso erus.“

## FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik

## SCHNEIDER & SCHRAML

### JNNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KONIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Zeitschriften

Broschüren, Kataloge

Geschäfts- und

Werbe-Drucksachen

## Triltsch-Druck

Jahnstraße 36 - Ruf 10501

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER  
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 2 59 83

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

**SCHLOSSER ALT**

*Schwabenbräu  
Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Januar 1961

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 3. Januar

### Monatsversammlung

„Wir begrüßen das Neue Jahr!“  
Aufnahme neuer Mitglieder  
Der Präsident des Karnevals Ausschusses der Stadt Düsseldorf, Hugo  
Crem er, begleitet von Walter Dietz, bringt uns: „Düsseldorfer  
Karneval in Wort und Bild“

Dienstag, 10. Januar

Generalintendant des Düsseldorfer Schauspielhauses  
Karl Heinz Stroux spricht über:

*„Das Düsseldorfer Schauspielhaus -  
seine Verpflichtung und seine Sorgen“*

Dienstag, 17. Januar

### „Et Püchelche“

ein Volksstück aus dem Revolutionsjahr 1848, das auf der Bolkerstraße  
spielt - von Hans Müller-Schlösser - dargeboten von der D ü s s e l -  
d o r f e r L e s e b ü h n e, Ltg.: J. F. L o d e n s t e i n. Mitwirkende:  
Trude Alex-Hoerle, Karl Fauteck, Theo Gorda und Sepp Hense.

Dienstag, 24. Januar

### Jahreshauptversammlung 1961

Zu dieser ergeht besondere Einladung an alle Mitglieder.



Seit 6 Generationen

## Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

## SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,  
Reparaturen, Zahlungserl.

Am Wehrhahn 65

Fernruf 35 23 48



## FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit

Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, 31. Januar

## *Närrische Herrensitzung*

im Dieterich-Brauerei-Keller, Duisburger Straße 20.  
Diese Veranstaltung findet **nur** für Mitglieder statt!!!  
Beginn der Sitzung 20 Uhr. Einlaß 19 Uhr.  
Karten-Vorverkauf **nur** an den Dienstag-Vereinsabenden!

**Keine Abendkasse**

VORANZEIGE:

Dienstag, 7. Februar

## *Monatsversammlung*

Kurz-Vortrag: Jakob Schmitz-Salve

## *Altweiberfastnacht*

das traditionelle Kostümfest der  
**Düsseldorfer Jonges**

am Donnerstag, dem 9. Februar 1961

in allen Räumen des

## **Zweibrücker Hofes an der Königsallee**

Eintritt für Mitglieder DM 3,—; für Gäste DM 5,—

Vorverkauf:

Jeden Dienstag im Vereinsheim oder bei den Vorverkaufsstellen: Restaurant „Zweibrücker Hof“ an der Königsallee, Ruf 2 06 56 – HEINERSDORFF AM OPERNHAUS, Ruf 2 42 44 – Willy Busch, Flinger Straße 1, Ruf 1 35 18 – Michael Triltsch, Buchhandlung im Rathaus, Ruf 1 05 01  
Außerdem sind Karten an der Abendkasse zu erhalten.

*Wir erwarten alle Heimatfreunde mit ihren Angehörigen*

Es wird gebeten, im Kostüm oder dunklen Anzug zu erscheinen.

## **Zum schwarzen**

Bolkerstraße 35 · Ruf 2 21 22

**Pschorr München, Bitburger Pils,  
Frankenheim Oberg.**



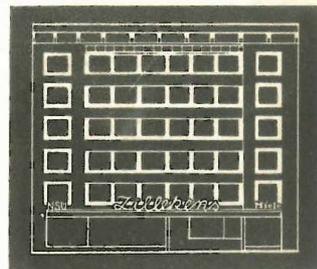
Die historische Altstadtgaststätte heißt alle Düsseldorfer Heimatfreunde in renovierten Räumen willkommen.



## **ÜBER 40 JAHRE ZILLEKENS**

Worringer Straße 94-96 · Telefon 197 37

Fahrräder · Mopeds · Waschmaschinen · Herde  
Öfen · Kühlschränke · Radio · Fernsehen · Phono  
Schallplatten · Ersatzteile · Reparaturen · Kundendienst



**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei  
**Dieterich Hoefel**

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Wir zeigen Ihnen in unserer

## Möbelabteilung:

Küchen- und Spülstein-  
schränke  
Wohnzimmer-Anbau-  
möbel  
Dielschränke  
Spiegel und Hutablagen  
Schuhschränke  
und Kleinmöbel aller Art  
in reicher Auswahl



das  
Große Fachgeschäft

**Holz-Schnock**

Düsseldorf, Benrather Str. 13  
Fernruf = 10861, 19089

## SCHMITTMANN



1/4 Flasche  
DM. 8.80

REIN UND MILD  
*Aus Korn und Malz, also:  
naturrein*

Dampfbäckerei · Konditorei

## Josef Müller

Düsseldorf

Hauptgeschäft: Hohe Straße 31

Filiale: Flingerstraße 43/47 · Ruf 2 54 01

Gegründet 1878

## Moderner Bäckereibetrieb

Spez.: Wiener Stuten  
und Bauernblätze

Täglich frische Brötchen

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

10 Pf

**MAOAM**  
*Das*  
**FRUCHT-KAUBONBON**

*ganz eigener Art*

Edm. Münster  
DÜSSELDORF

## Franziskaner

Inh. Jacob Manger

Groß-Ausschank der  
Münchener Spaten-Franziskaner AG.

Graf-Adolf-Straße

Telefon: Büro Sa.-Nr. 28844 Restaurant 28842

*Ein Besuch lohnt sich immer!*

**Eigene Schlachtung!**

Benutzen Sie meine Konferenz- und Festräume

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Große Auswahl in feinen Juwelen, Goldwaren, aparten Uhren

Zuchtperlen

Goldschmied BECKMANN, Königstr. 9/1 (direkt an der Kö)

„Stücker dreißig mößten et sein. Und möglichst schon morgen“, drängte der Händler, „sonst kommen mir die anderen zuvor.“

„Gemaht“, beruhigte ihn der Muggel, „do kriegst dein Böm. Morje, noh de Scholl.“

„Wat hat die Scholl damit zu tun“, wollte der Händler wissen?

„Wart ab“, vertröstete ihn der Muggel, tippte an den Schlapput und ging über Bilk zurück in sein Revier.

Bilk war damals noch ein Dorf für sich. In der Nähe der Schule stellte sich der Muggel auf und warte auf

die Trabanten. Kaum sahen sie ihn, war er auch schon umringt.

„Muggel, habt Ihr wat Neues? Gibt es bald wieder wat zu lache?“

„Dat liegt an öch“, schüttelte der Muggel die Händchen. „Wenn ehr mech adjustiert. Ond Ohr Eldere dat erlaube.“

Damit setzte ihnen der Muggel seinen Plan auseinander.

Am andern Tag war die Schule um zwölf Uhr aus. Um ein Uhr sammelte sich was auf der Dorfstraße.

Ihren Umzug vom Fachmann

**Franz J. Küchler**

Düsseldorf · Himmelgeister Straße 100 · Sammelruf 33 44 33

W+J **SINZIG**

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE  
SCHREINERARBEITEN  
DUSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

GRÜNDUNGSJAHR 1851

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

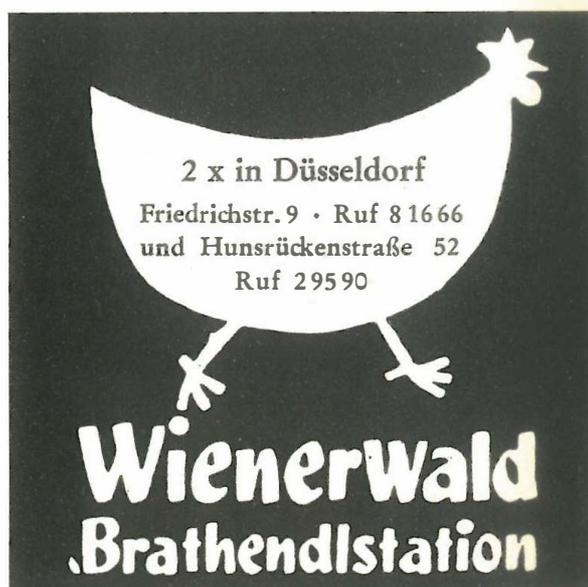
UHRMACHERMEISTER  
UHREN SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

**Johannes Melzer KG.**

Spezialfabrik für  
Groß-Garderobenanlagen  
in allen Ausführungen

DÜSSELDORF-ELLER  
RUF 7 4009



Meine überall bekannte Spezialität:

**Brathendl vom Spieß**

Eigene Hühnerfarm



Auch zum Mitnehmen  
in der Warmhalteverpackung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Und dann kam etwas anmarschiert. Die Douaniers sahen es mit Staunen herankommen. Es war ein langer, ziemlich langer Zug von Kindern. Der Muggel ging an der Spitze. Er trug einen Tannenbaum in der Hand, wie einen Kerzenleuchter. Dreißig Jungen folgten ihm. Und jeder trug wie er ein Bäumchen in der Hand. Es sah aus wie eine lebende Tannenbaumallee.

Den Douaniers verschlug es die Sprache. Es half kein Blättern in den Statuten. Es war wieder mal ein Fall, der noch nicht dagewesen war. Trotzdem versuchten sie es mit Taktik.

„Wat soll der Spuk, Muggel?“ traten sie ihm entgegen.

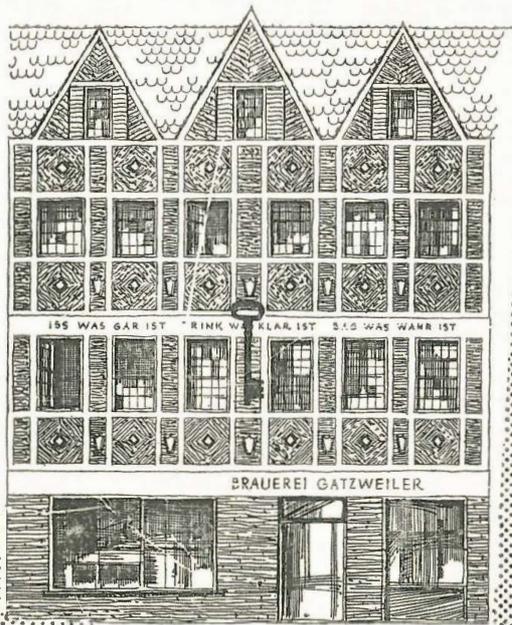
„Dat is keene Spuk, Ehr Häre, dat is die Wirklichkeit. Frische Tännkes, dat kam mer rüche. Und damit make

mer ne kleine Ömzog durch die Stadt, de Lütt an Weihnachte erinnere.“

Aber jetzt hatten ihn die Douaniers. Sie glaubten es wenigstens. „Durch die Stadt und wieder zurück, Muggel. Das müssen wir verlangen. Wenn die Einfuhr zollfrei sein soll!“

Damit glaubten die Zöllner den Muggel einmal an der Angel zu haben. Aber der Muggel hatte bei seinem ersten Zug den zweiten der Gegner schon berechnet. „Gemaht“, beschwichtigte sie der Muggel. „Ech breng die Bömchen och widder zoröck. D'r Muggel hält si Wort.“

Damit war der Weg frei, zollfrei. Der Muggel marschierte mit seinen Rabauen zu seinem über die Parade



Altbekannt  
in Stadt und Land,  
tausendfältig  
gern genannt:

**BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“**

die Gaststätte mit dem leckeren

**„Gatzweiler's Alt“**

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



Ihre Linie!

*Lisa Göbel*

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke  
Königsallee 35 · Seit 1911



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

ÜBER  
400  
JAHRE

# BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes  
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22  
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23

Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN

mehr als staunenden Händler, lieferte ab, kassierte ein und gab den Jungens einen tüchtigen Batzen mit für „Balke“.

„Bis demnächst“, versprach ihnen der Muggel.

Als er wenig später allein bei den Zöllnern vorbeikam, hielten sie ihn an. „Nee, Muggel, so war das nicht gewettet! Die Tannenbäume waren nur dann frei, wenn sie wieder zurückkommen!“

„So habt Öch doch net en so“, wehrte der Muggel ab! „Ech breng se Öch als widder zoröck. Wat d'r Muggel verspricht, dat hält he och.“

Damit ließ er die Douaners nachdenklich stehen.

Weihnachtsbäume stehen in Düsseldorf meist bis Heilige Drei Könige. Am 7. Januar liegen sie auf der Straße und in Hinterhöfen, zum Mitnehmen oder gelegentlichen Feueranmachen.

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN •



*Stricken Sie  
Ihre Strümpfe selbst?  
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?  
Nein!  
Ihre Wäsche wäscht die  
Großwäscherei Klein*

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN •

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung  
Die bekannt gute Küche

**heli** - KRAWATTE DUSSELDORF

Johannes Müller

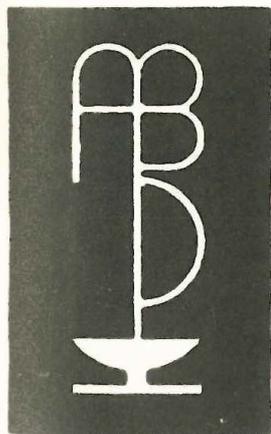
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER

**Hermann Gärtner**

Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen

Telefon 446186 + 441797 · Kaiserstraße 30



SANITÄRE ANLAGEN  
AUSSTELLUNG SANITÄRER EINRICHTUNGEN

**A. BALLAUFF**

DUSSELDORF · NÜRNBERG  
ZENTRALHEIZUNGEN  
OELFEUERUNG · STRAHLUNGHEIZUNG

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

## Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse  
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen  
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet  
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Am Nachmittag desselben Tages trafen sich wieder die 30 Rabauen aus Bilk, die damals die schönen Tannenbäume durchs Zolltor getragen hatten.

Diesmal in der Altstadt. Der Muggel war auch da. Schnell hatte sich jeder ein weggeworfenes Bäumchen geschnappt. Genau wie damals vor Weihnachten ging der Muggel wieder an der Spitze seiner Truppe gegen den Feind, jeder ein tannennadelloses Tannenbäumchen in der Hand. Und hinter ihm in geordnetem Zug die Trabanten.

Der Weg ging zum Zolltor. Die Zöllner standen am Eingang und sahen das näherkommende Schauspiel. 30 Rabauen mit ausgedörrten Hexenbesen und der Hexenmeister Muggel an der Spitze. Sie sahen sich nur schweigend an.

„On hiermit“, sprach der Muggel sie an, „löst d'r Muggel sein Versprechen ein. 30 Tanneböm zollfrei ingeführt on zoröckgebraht. Denn wann dat wör, davon hatt ech jo domols nix gesaht.“

Damit zogen die Jungen in langsamem Gänsemarsch an den Zöllnern vorüber...

Die saßen schweigend in ihrer Stube. Sie wollten ihre letzte Niederlage vergessen.

Da fiel ein Feuerschein in ihre Stube. Sie rannten hinaus. Da sahen sie nicht weit entfernt auf freiem Feld ein Feuer brennen.

Es war nicht schwer zu erraten, was da brannte.

Mit 30 brennenden Tannenbäumen leuchtete ihnen der Muggel noch einmal nachträglich heim...

Erich Meyer-Düwerth

## adelbert moli

Telefon 35 01 21

Autohandelsgesellschaft m. b. H.

Telefon 35 01 21

Volkswagen- und Porsche-Vertretung  
Verwaltung und Verkauf: Adlerstraße 30-40  
Verkaufs- und Ausstellraum: Berliner Allee 59, UFA-Haus

## KARL-HEINZ MAYER

FEINE  
DAMEN- UND HERRENMODEN  
- KÜBLER-SPEZIAL-HAUS -  
DÜSSELDORF · TONHALLENSTR. 11



Briefmarkenfachgeschäft  
**HEINZ MANGER**  
Düsseldorf, Mühlenstraße 7  
Fernruf 2 49 85  
Am Schloßurm, direkt om Rhein  
— Reichhaltige Auswahlen —  
Alt-Deutschland - Alt-Europa -  
Deutsche Kolonien - Europa-  
Neuheiten - Motiv-Sätze -  
Spez.: Länderpakete  
Alben, Einsteckbücher, Kataloge  
zu Verlags-Preisen

BLUMENHAUS *Henny Strahl*

Kränze - Blumen - Dekorationen  
Hafenstr. 1 und Mühlenstr. 13 · Fernruf 13250

## Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel  
DÜSSELDORF  
Behrenstr. 6 · Telefon 73987

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!

Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,  
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke  
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,  
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle  
Sportarten.



**Rudi Brauns** Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37

BLUMEN *Heise*

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen · Spez. Kranzbinderei  
DÜSSELDORF · Ziegelstr. 51a · Telefon 42 26 35

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Frankenheim

OBERGÄRIG

DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!

HERMANN u. JOSEF

## FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605  
Markisenfabrik u. Metallbau  
Schaufensteranlagen D. P.  
Markisen - Rollgitter  
Metallarbeiten aller Art  
Portale · Türen · Tore  
Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe

**Schnorr**  
DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
HUTE · MOTZEN · SCHIRME  
HERRENARTIKEL

BÖLKERSTR.  
20

## STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö  
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Der Fachmann für Photo und Film  
Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung  
Tausch · Anleitung · Garantie

FOTO  
KINO

## MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175



Obergärige  
Brauerei

## Im Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:  
Paul Hanemann · Düsseldorf  
Oberbilkler Allee 107 · Telefon 72877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

121b Herbert Loos  
K. Wenterstr. 95



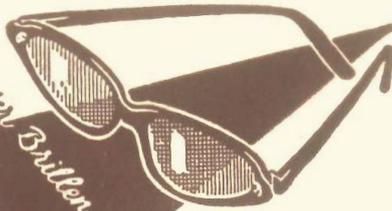
Die beliebten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

**MAX von KOTTAS** G.m.b.H.



Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41

*Der Schöpfer eleganter*



*Brillen aus eigener Werkstatt*

**KAISER  
AUF DER KÖ**  
AM CORNELIUSPLATZ

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

**Knäpper-Brotfabrik K. G.**

**Düsseldorf**

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

**Fr. Bollig** vereld. Auktionator und Taxator,  
vereld. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62 35 04  
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von  
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



**HESEMANN**

Das Fachgeschäft für  
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge  
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

**Besser  
leben mit**

**Lutter**  
**LEBENSMITTEL**

**weil gut  
preiswert**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!